Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 183 — Herford, Sonnabend, den 7. August — 1915

Nach dem Fall von Warschau.

Das Neueste.

Unsere Truppen stehen bereits 20 Kilometer vor Riga.

Alle Militärlieferungen nach den westlichen Festungen Rußlands sind eingestellt worden.

Der Räumungsbefehl des russischen Oberkommandanten wurde auf alle russisch-polnischen Landesteile westlich der Bahnlinie Bielostock-Brest und Brest-Kowel ausgedehnt.

Nach französischen Meldungen aus Rom verschlechtern sich die italienisch-türkischen Beziehungen von Tag zu Tag.

Italien droht mit Truppenlandungen in Saloniki.

Oesterreichische Flieger haben Belgrad mit großem Erfolg beschossen. Der Hauptbahnhof und die einzige Schiffswerft Serbiens sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien läßt unmittelbar bevorstehende Entscheidungen erwarten.

Venizelos wurde mit der Bildung des neuen griechischen Kabinettes betraut.

Amerikas Antwortnote an Oesterreich wird in einigen Tagen abgesandt.

---

hf **Wien**, 7. August. Die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und Mackensen rücken von Süden unaufhaltsam zwischen Bug und Weichsel vor und bedrohen die Bahnlinie Iwangorod—Brest-Litowsk—Moskau. Schon ist der rechte Flügel dieser Armeen näher an Brest-Litowsk, als die noch bei Iwangorod stehenden russischen Kräfte. — Vom Norden sind die Armeen Scholtz und Gallwitz in scharfer Offensive gegen die Straße Lomza—Ostrow—Wyszkow. Diese Straße ist aber nur wenige Kilometer vom rechten Buguser und von der ungemein wichtigen doppelgleisigen Bahnlinie Warschau—Bielostok—Petersburg entfernt.

Die Armee Below machte zwischen Dünaburg und Kowno rasche Fortschritte.

Die Kolonnen der Armee Woyrsch sind östlich der Weichsel an der Eisenbahn angelangt, die von Iwangorod nach Warschau zieht.

•

Schwierigkeiten des russischen Rückzuges.

bb **Berlin**, 6. August. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird der „B. Z." gemeldet: Zwischen Weichsel und Bug ist uns ein neuer Verbündeter erstanden: die starken Niederschläge der letzten Tage. Die Sümpfe im Rücken der russischen Armee an der Wieprz und ihren Nebenflüssen sind in stetem Wachsen begriffen. Der Rückzug gestaltet sich daher immer schwieriger. Die Russen unternehmen deshalb vereinzelte, aber immer erfolglose Gegenstöße, die unseren Vormarsch aufhalten sollen, damit möglichst viel Material abtransportiert werden kann. Das Ergebnis ist lediglich ein nutzloses Opfern der Nachhuten.

•

Die russische Opposition am Ruder.

bb **London**, 6. August. Wie die „Times" aus Petersburg melden, wird die Tatsache, daß ein oppositioneller Abgeordneter, Shingarew, zum Vorsitzenden des Dumaausschusses für Heeres- und Flottenfragen gewählt wurde, als sehr bezeichnend für die gegenwärtige Richtung der russischen Politik betrachtet.

Der Einzug der deutschen Truppen in Warschau.

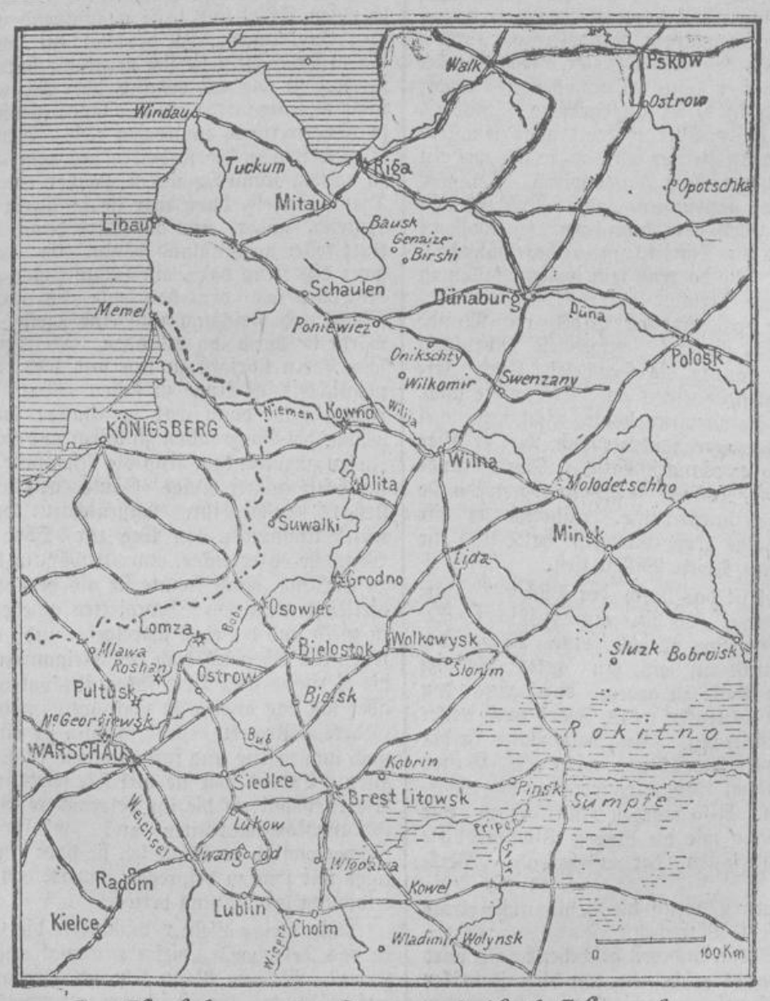
hf **Köln**, 6. August. Einem Warschauer Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge erlitten die Deutschen keine übermäßigen Verluste, jedoch könne von einer freiwilligen Aufgabe Warschaus keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von den deutschen Truppen hinausgeschlagen. Beim Einzug der Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschartiger Freudenzustand. Alles drängte sich auf der Marschstraße zusammen und jubelte singend den einziehenden Regimentern zu. Erst später änderte sich das prachtvolle Einzugsbild, als sich ein kräftiges Nachhutsgefecht entwickelte. Während der Kampflärm vom Weichselgelände herwogte, flutete die Bevölkerung durch die Stadt, die mit dem Einzug der Deutschen ihre große Sensation bekommen hat.

T.U. **Berlin**, 7. August. Der Sonderberichterstatter des „B. T." Dr. Wilhelm Feldmann meldet aus Warschau vom 5. August, 10 Uhr vormittags: Heute morgen um 9 Uhr fuhren wir mit Erlaubnis des Generals der Infanterie von . . . in die heute früh eroberte Stadt ein. Die Straßen, in denen Bürgermiliz Polizeidienst tut, sind voll von Polen, Juden und Deutsch-Russen, die alle den deutschen Offizieren und Soldaten freundlich zuwinkten. Sogar beim Schloß standen viele Menschen, obgleich dort an der Weichsel das Infanteriegefecht mit den noch jenseits stehenden Russen fortdauert. Die elektrischen Straßenbahnen verkehren wie gewöhnlich. Fast alle Geschäfte sind geöffnet. Die Zerstörung in Stadt und Umgebung ist gering, da die Bevölkerung sich weigerte, den Zerstörungsbefehl der zurückweichenden Russen durchzuführen. Als Erste drangen heute früh 3 Uhr die Truppen einer vom General . . . geführten Reserve-Division in Warschau ein, nachdem sie nachts die südlichen Forts erstürmt hatten. Ihnen folgten von Westen Generalmajor . . . mit bayrischen, sächsischen und württembergischen Truppen, die sich gestern vormittag in stellenweise schweren Gefechten an die westlichen Forts herangearbeitet hatten. Die Russen räumten diese Forts heute früh 1 Uhr. Wir besichtigten heute früh das Westfort 6 östlich Rasin, von dessen Glazis eine aus Taschentüchern bayrischer Krieger hergestellte Doppelfahne in Schwarz-Weiß-Rot und Weiß-Blau weht. Alle wichtigen Teile des Forts sind von den Russen schon im Winter, als der Verzicht auf die Weichsellinie geplant war, zerstört worden. Die Russen hatten nun die Forts neuerdings als starken Stützpunkt ausgebaut. Die Erdwerke wiesen mehrere Volltreffer deutscher Artillerie auf.

W.T.B. **Wien**, 6. August. Der Stadtpräsident von Krakau, wo gleichfalls Kundgebungen stattfanden, erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Bürger! Wir teilen Euch die freudige Nachricht mit, daß Warschau nach 100 Jahren von der russischen Sklaverei befreit ist. Die Grenzen, die ein Jahrhundert lang die beiden alten ehrwürdigen Hauptstädte Polens, Krakau und Warschau, teilten, sind nicht mehr. Gott segne unseren Monarchen und die heldenmütigen Armeen dafür, daß wir solchen Festtag erleben, der unserem Volke Hoffnungen auf eine goldene Zukunft eröffnet.

Rußlands Millionenheere.

bb **Rotterdam**, 6. August. Der „Courant" schreibt, es sei kein Geheimnis mehr, daß Rußland seit Beginn des Krieges sechs bis sieben Millionen Soldaten ins Feld schickte. Es habe nun noch ungefähr ebenso viel zur Verfügung, aber davon seien vorläufig nur zwei Millionen verwendbar. Die Mobilisation sei derzeit in 16 Tagen beendet gewesen. Ueber die doppelgleisige Eisenbahnlinie Moskau—Brest-Litowsk bewegte sich Tag und Nacht eine unabsehbare Reihe von Zügen, die zu zwei nebeneinander fuhren. Der Warschauer „Times"-Korrespondent Washburn meldet: Die Russen seien bereit, die Linie bis auf das äußerste zu verteidigen, aber wenn die Deutschen in der Lage blieben, immer wieder, wie dies in den letzten Tagen in der Narew-Gegend geschah, 150 Geschütze auf einer Stelle zusammenzubringen, die Laufgräben der Verteidiger über den Haufen zu schießen und die Linien zu durchbrechen, dann würden sie trotz aller Gegenangriffe der russischen Infanterie Meile für Meile die Verteidigungslinie durchbrechen und die Bahnverbindung stören.



Zur Verfolgung der Russen östlich Warschau.

„Man kann hier", schreibt der Korrespondent, „schwer den täglichen Frontänderungen folgen. So weiß man noch nicht einmal gewiß, ob Lublin gefallen ist oder nicht."

Das Ausland über Warschau.

Dänische Stimmen.

rw **Kopenhagen**, 6. August. Der militärische Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung „Politiken" schreibt zur Besetzung Warschaus:

Den Russen ist der Entschluß zur Räumung Warschaus natürlich nicht leicht geworden; er wird in Rußland einen tiefen moralischen Eindruck machen, aber bei dem augenblicklichen Stand der Dinge war nichts anderes zu tun. Sowohl vom Norden wie vom Süden her umklammerten die Heere die Festung wie eine Kneifzange. Zwischen Narew und Bug rückten die Deutschen gegen die Straße von Lomscha-Ostrow-Wyszko vor und sind so bis an der Bahnlinie von Warschau nach Petersburg angelangt. Südlich der Stadt auf dem östlichen Weichselufer haben sie von der Bahn nach Iwangorod Besitz ergriffen. Trotz der freiwilligen Räumung der Festung durch die Russen ist der Besitz für die Deutschen ein Gewinn. Warschau kann jetzt zum Brückenkopfe für die deutschen Truppen und zum Ausgangspunkt für neue deutsche Operationen werden.

„Berlingske Tidende" schreibt u. a.: Für die Deutschen ist die Besitzergreifung der Hauptstadt Polens ein neuer Triumph, und es ist begreiflich, daß das deutsche Volk mit Begeisterung erfüllt ist. Rußland traf in den letzten Monaten alle Vorbereitung zur Räumung der Festung und leistete sowohl auf dem Flügel wie im Zentrum der Front erbitterten Widerstand. Die Russen ziehen jetzt auf zwei Linien hinter den Bug zurück, wo die große Festung Brest-Litowsk eine kräftige Stütze bietet und wo sie weiter versuchen werden, sich dem Umklammerungsversuch der Deutschen zu entziehen.

•

Wie Paris den Fall Warschaus erfuhr.

Aus Genf wird dem „Tag" gemeldet: In kleinster Schrift zwischen Depeschen über den Hagelschlag in Südfrankreich und dem Lissabonner Kammerskandal, teilte die Boulevardpresse an den Schaufenstern mit: „Der von der russischen Heeresleitung längst zum Vorteile der Gesamtverteidigung beschlossene Verzicht auf Warschau ist Tatsache geworden. Die zeitweilige Besetzung durch die deutsche Soldateska ist strategisch bedeutungslos." Wegen ironischer Bemerkungen wurden drei Straßenpassanten verhaftet.

•

Londoner Blätter erkennen die Bedeutung der russ. Niederlage an.

Es ist einfach Unsinn, so schreibt der „Standard", den russischen Rückzug von der leichten Seite zu nehmen, oder ihn gar noch als ein Schulbeispiel überlegener Geschicklichkeit zu verherrlichen. Die Räumung Warschaus wird ein schrecklicher Schlag für Rußland sein und fast das gleiche für die übrigen Verbündeten. Wir dürfen vollständig davon überzeugt sein, daß die deutsche Flagge nicht über einer Millionen von Einwohnern flattern dürfte, wenn Großfürst Nikolaus das verhindern könnte. Er kann es aber nicht, weil erstens seine Streitkräfte gegenwärtig denen des Feindes an Zahl unterlegen sind, und zweitens, weil er an Artillerie und Maschinengewehren hoffnungslos hinter dem Feinde zurückbleibt. Der „Daily Telegraph" hält die kritische Stunde für den Westen nahe. Während der Russe sich soweit in sein grenzenloses Gebiet zurückziehen könne, als er wolle, habe das in Frankreich ein Ende. Die deutsche Ueberflutung könne die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatze herbeiführen und damit auch (wie es der russische Oberst Schumsky sagt) jene im Kriege überhaupt.

Die Wut in Italien.

rw **Lugano**, 6. August. Maßlose, ohnmächtige Wut ist das Kennzeichen der italienischen Pressestimmen über den Fall Warschaus, ein Beweis dafür, daß man sich in Rom im Gegensatz zu London immer noch Hoffnungen hinsichtlich Polen hingab. Man ist daher heute um so schwerer enttäuscht. Die Presse sucht mit allen Mitteln den großen Eindruck abzuschwächen. Der „Corriere della Sera" bringt in einer Nummer vier Artikel, die dartun sollen, daß die Russen trotzdem noch nicht geschlagen sind. Der „Secolo" bringt einen Aufsatz des belgischen Abgeordneten Lorand mit der komischen Versicherung, Rußland bereite sich auf die Rückkehr nach Warschau, nach Schaffung eines autonomen Königreiches Polen, vor. Dasselbe Blatt veröffentlicht aber ein Londoner Telegramm,

das den tiefsten Eindruck, den die Einnahme Warschaus in England gemacht hat, bezeugt. Um die Kundgebungen des italienischen Volkes hoch zu halten, werden gleichzeitig mit der Besprechung des deutschen Sieges die Kundgebungen der Staatsoberhäupter gefeiert, worüber aber, wie man hört, das Publikum ärgerliche Bemerkungen macht. Die Italiener kommen doch allmählich dahinter, daß die Mittelmächte auf den Schlachtfeldern siegen, hingegen der Vierverband nur in Ministerreden und Zeitungsartikeln.

•

Die Wiedergeburt des großen russischen Volkes nach Lloyd George.

rw London, 6. August. Reuter meldet: In einer Versammlung in Bangor sagte Lloyd George, er habe keine Angst wegen des endgiltigen Ausganges des Kampfes. Die dunklen Wolken betrachte er mit Besorgnis und nicht mit Angst. Er sehe einen Strahl der Hoffnung am Horizonte, die Wiedergeburt des großen russischen Volkes. Die Feinde begreifen nicht, daß sie selbst helfen, die rostigen Ketten zu zertrümmern, die die Seele des Volkes gefangen hielten. Sie tun für Rußland, was ihre Vorältern für Frankreich taten: sie helfen das Schwert schmieden, das sie vertilgen wird.

20 Kilometer vor Riga.

hf Kopenhagen, 7. August. Die Deutschen stehen nur noch 20 Klm. von Riga. Die deutschen Armeen sind auf der ganzen Linie gegen Riga, Dünaburg und Wilna in fortdauerndem Vormarsch begriffen.

Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Petersburg begann die Entfernung der nichtmilitärischen Bevölkerung aus Riga vor einiger Zeit. Unerwünschte Elemente wurden ins Innere des Landes geschafft; zuletzt wurden die Banken entfernt. Außer den russischen Behörden befindet sich in Riga und im ganzen Bezirk nur Militär.

hf Stockholm, 7. August. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Militärintendantur macht bekannt, daß alle weiteren Militärlieferungen nach den westlichen Festungen sofort einzustellen sind. Auch die Intendanturlieferungen nach diesen Militärbezirken wurden sistiert.

hf Wien, 7. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Verfolgung des geschlagenen Feindes wird hinter Warschau und Iwangorod fortgesetzt. Die Verbündeten bleiben der geschlagenen Armee unmittelbar auf den Fersen.

Kriegsrat in Calais.

Haag, 6. August. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß zu Anfang dieser Woche ein außergewöhnlicher Kriegsrat des Generalstabes der französischen, englischen und belgischen Armee in Calais stattgefunden hat. Zweck der Zusammenkunft war die Beratung von Maßnahmen, die durch den Fall von Warschau und die Möglichkeit einer baldigen deutschen Offensive an der Westfront erforderlich werden können. Ueber die auf der Konferenz gefaßten Beschlüsse, die selbstverständlich streng geheim gehalten werden, ist bisher nichts bekannt geworden. Man nimmt jedoch an, daß die Heeresleitung der feindlichen Armeen die deutsche Linie in Belgien und Nordfrankreich für zu stark hält, um zurzeit eine vonseiten der Verbündeten ausgehende Offensive zu unternehmen. Vielmehr hat man die Munitionszufuhr und die Herbeiführung neuer Geschütze zur nördlichen Front nach Möglichkeit beschleunigt, um die französischen Stellungen so stark wie irgend möglich zu machen. Danach scheint man also die Offensive der Deutschen abwarten zu wollen.

Deutsche Unterseeboote zwischen Marseille und Algier.

T.U. Genf, 7. August. Die Blätter Südfrankreichs, wie die „Depeche Toulouse" und „Petit Marseille" berichten, daß unter den Schiffsreedern der südfranzösischen Häfen eine Panik ausgebrochen ist, weil deutsche Unterseeboote zwischen Marseille und Algier in Tätigkeit getreten sind. Am 1. 8. wurde 60 Seemeilen von Algier ein französischer Hilfskreuzer torpediert, der indessen noch einen Hafen erreichen konnte. Dasselbe Schicksal erlitt ein Handelsschiff in der Nähe von Marseille unweit des Kap Matifu. Auch der „Matin" bringt diesbezügliche Marseiller Depeschen.

Eine erfolgreiche U-Boot-Woche.

hf Rotterdam, 6. August. Reuter meldet aus London: Während der Woche vom 29. Juli bis 4. August sind 6 englische Kauffahrteischiffe und 10 Fischdampfer in den Grund gebohrt. Ein Fischdampfer lief auf eine Mine und sank.

hf Rotterdam, 6. August. Reuter meldet aus London: Der Fischdampfer „Grimbarian" wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Von der aus 10 Köpfen bestehenden Besatzung sind vier gerettet.

Italien und die Türkei.

bb Berlin, 7. August. Das Tageblatt meldet aus dem Haag: Nach eine Matin-Meldung soll der italienische Botschafter in Konstantinopel Garroni seine Abreise vorbereiten.

Eine ständige Friedenskonferenz.

bb Berlin, 7. August. Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Die Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet, daß der Vorstand der holländischen Anti-Kriegs-Vereine eine vertrauliche Mitteilung erhalten hat, derzufolge die Regierungen einiger neutraler Staaten sich bereit erklärt haben, zur Einberufung einer ständigen Konferenz im Interesse des Friedens mitzuwirken. Die Konferenz wird sich aus besonderen Vertretern der neutralen Staaten zusammensetzen.

Der französische Kriegsminister über den Winterfeldzug.

Berlin, 7. August. Das Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Der französische Kriegsminister Millerand hat einem Mitarbeiter der Marseiller „Radical" auf die Frage nach einem neuen Winterfeldzug erklärt, daß zwar einiges dafür, vieles aber dagegen spräche. Im Augenblick sei keinesfalls an einen Frieden zu denken. Bis zum Herbst könnten Umstände eintreten, die einen schnelleren Abschluß des Friedens herbeiführen.

Bulgarien und Serbien.

Frankfurt a. M., 6. August. Der „Frankf. Ztg." wird aus russischen Quellen berichtet, daß Bulgarien an Serbien die Aufforderung richten werde, die Donau von Minen zu säubern und die bulgarischen Schiffe passieren zu lassen. Falls Serbien dieser Aufforderung nicht nachkomme, werde Bulgarien nach diesen Quellen Serbien den Krieg erklären.

Haag, 6. August. „Havas" meldet aus Saloniki: Wie in Bukarest verlautet, werden am 6. August 10 Reservellassen des bulgarischen Heeres, insgesamt 40 000 Mann, angeblich zu Uebungszwecken einberufen. Alle längeren Urlaubsbewilligungen für Offiziere des bulgarischen Heeres sind gestrichen worden. In den Bezirken in der Nähe von Siania und Predeal in Rumänien werden größere Verteidigungsarbeiten aufgeführt.

Italienisches Unterseeboot versenkt, Lenkluftschiff heruntergeholt.

Wien, 6. August. Amtlich wird mitgeteilt:

Ereignisse zur See.

Eins unserer Unterseeboote hat gestern früh ein

italienisches Unterseeboot

vom Typ Nautilus bei Pelagosa anlanziert und versenkt. Das

italienische Luftschiff „Citta di Jesi"

wurde um Mitternacht vom 5. zum 6. August beim Versuch, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, bestehend aus 3 Seeoffizieren, 1 Maschinisten und 2 Mann, ist gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

(Vom „Nautilus"-Typ hat Italien zwei Unterseeboote, „Nautilus" und „Nereide"; sie sind im Jahre 1913 vom Stapel gelaufen. Sie sind also neueren Datums, aber immerhin nur kleine Boote. Das Luftschiff wird eins der zahlreichen Parsevalluftschiffe sein, deren alte Nummerbezeichnung durch einen schön klingenden Namen ersetzt worden ist.)

Oesterreichische Flieger über Belgrad.

hf Frankfurt a. M., 6. August. Der Budapester Vertreter der „Frankf. Ztg." meldet: Am 23. Juli nahmen mehrere unserer Flugschiffe ihren Weg nach Serbien. Die Flugschiffe folgten einander in Abständen von einigen Minuten. Bevor der Luftangriff von der serbischen Beobachtungsstation bemerkt wurde, warfen unsere Piloten Bomben und Brandgranaten ab, wodurch der

Belgrader Hauptbahnhof

ein Raub der Flammen wurde. Es waren durchweg Volltreffer. Die aufsteigenden Flammen konnten von Semlin aus gesehen werden. Die Serben hatten sich kaum vom ersten Schrecken erholt, als eine neue starke Detonation die Bevölkerung in Aufregung setzte. Diesmal war, wie „Az Est" meldet,

die einzige Schiffswerft Serbiens

in Brand geraten. Mit ungeheurer Sicherheit warfen unsere Flieger dann Bomben auf das südlich von Belgrad befindliche Barackenlager, wo eine große Panik entstand. Auch aus dem Innern der Stadt Belgrad schlugen hohe Feuersäulen auf. Nun begann die serbische Artillerie mit Maschinengewehren und französischen Schiffsgeschützen unsere Flieger anzugreifen. Diese blieben jedoch allen Gefahren zum Trotz über der serbischen Hauptstadt. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt traten sie den Rückzug an. Bei dem Kampfe wurden zwei unserer Piloten durch das Maschinengewehrfeuer eines französischen Piloten schwer verwundet, doch gelang es ihnen, die Maschine nach Batajuca zu steuern, von wo die beiden Offiziere in das Neusatzer Spital gebracht wurden.

Zur Kriegslage.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Lingekopf und südlich dauert noch an. Durch unsere Abwehrgeschütze wurden vier feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen, eins davon verbrannte, eins wurde zerschossen.

An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in Gegend von Popel (60 Klm. nordöstlich Koniewiez) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkonierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narewfront südlich von Lomza machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen Fortschritte.

Zwischen Bug-Mündung und Nasielsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Wiendostwo und drangen gegen den unteren Narew vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnanlagen von Bialistok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der inneren und äußeren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschießen sie seit gestern morgen das Innere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen es die Russen auf Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsrücksicht erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen; Gegenangriffe blieben erfolglos.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen setzten die Verfolgung fort.

Nordöstlich von Nowo-Alexandria wurde der Gegner von österreichischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus den Stellungen geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Keine Erfolge der Italiener.

Wien, 6. August. Amtlich wird mitgeteilt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Ver-

folgungskämpfe
verändert.

Italie

Die täglich w
einzelten Vorstö
einem

Wo die italienis
sie entweder sc
trieben, oder,
tapfere Infante
Auch die durch
Artillerieverbere
gebnisse nichts z
zum 5. August
von Sagrado a
von Podgora, w
chen bedeckt ist.
Plava-Abschnitt
Artilleriebeobach
wurde bei Monf
Alpen haben un
Paralba einige
Gebiet besetzt.
eines feindliche
(Buchenstein) ab
fiel in einem i
eine Halbkompag
liche Verluste be

Riko

W.T.B. Pet
des Generalissim
der allgemeinen
von Warschau B
zugehen. Nach
Befehl ausgeführt
gingen am 5.
Feinde angegriff
Front zurück, n
hinter sich in di

In der Richt
pfen an der Miss
Ekau zurück, in
Granaten und M
Poniewiez dauer
schen, von neuem
Front unternahm
tung auf Lomza
Sie ergiffen die
der Straße nach
mit außerordent
Flusses geliefert
Feind, der diesen
hatte, energische
weiter südlich vo
am 4. August e
Feind gelangte
unseren Stacheld
zum Stehen geb
ist die Lage im
Gegend von Ja
vom Feinde ange
selufer hinüber,
ten. Zwischen W
Spät am Abend
ordentlichen Ver
reichen Punkten
die durch eine k
seren Truppen
daran gehindert
Front auf dem
Wladimir-Wolin
Bug, an der Zl
rung. Im Schu
boote Schiffe m
senkten 37 Segel

Lüt

(Telegramm

Deutsch

Die deutsche
August den Ja
Festung mit G
Krieger, im Rat
und Tilsit durch
Friedhof Walbu
Zapfenstreich fes
Der Festung
Bürgermeister a
licher Bevölker
unterbleibe. Di
eigenartige Tra
recht gelegt: D
violetten Trauer
chen tragen Kle
Brust schwarze

und M

Die gewitt
Augusttagen d
furchtbar befre
reich hatten u
sich am Abend
Reichstagssitzu
wegen! — un
bei Beginn
fehle, verkünd
Italien gewich
österreichische
doch werde d
unser Wahrun

Der Weltbürger.

Ein Kriegsroman von Walther Schulte vom Brühl.

42) (Nachdruck verboten)

„Ja, General Schünjeli flucht wie ein Wilder. Seit Monaten schon sollen große Sendungen Kupferdraht eintreffen. Wo sind sie? Mit Stacheldraht ist's auch nur schwach bestellt, und die Eisenspitzen für die Pfähle der Wolfsgruben fehlen. Aber zur Not genügt es schon, wenn die Pfähle einfach zugespitzt werden. Ueber fünfzigtausend stehen so schon auf der Lauer. Oh, Schünjeli ist ein sehr rühriger Festungsverteidiger."

Maruschka wurde nachdenklich. Dann sagte sie: „Glaubst du, Väterchen, daß Kurt Pawlowitsch nach der Niederlegung seiner Fabriken vollständig ruiniert sein wird?"

„Radikal, mein Täubchen, radikal!" versicherte der Gouverneur. „Oh, unser Herrgott sorgt schon, daß die Bäume dieser verdammten Feinde nicht bis in den Himmel wachsen, und daß ihr Hochmut geduckt wird?"

„Aber wird er keine Entschädigung erhalten, daß man seine Werke zerstört? Er ist doch ein Russe geworden, und unsere Untertanen müßten wir wohl schadlos halten für die Schäden, die man ihnen des Krieges wegen bereiten muß."

„Wer im Festungsrayon baut, der tut's auf sein Risiko. Und überdies, wer ist denn Kurt Pawlowitsch? Er ist kein richtiger Deutscher mehr und am wenigsten ist er ein vollkommener Russe. Er schwebt wie eine Seifenblase in der Luft, ja, wie eine Seifenblase. Patsch, da ist sie zerplatzt, und man lacht darüber, man lacht außerordentlich. Ich weiß, mein Kind, du hattest dich auf diese Seifenblase gespitzt, du wolltest Königin werden in diesem Industriereich. Jetzt wirst du andre Pläne schmieden müssen. Du wirst dich nicht auf etwas kaprizieren, was eine Seifenblase geworden ist, hehehehe!"

„Und was wird mit Kurt Pawlowitsch geschehen? Warum hält man ihn fest? Ich finde es grausam und ungerecht, so mit ihm zu verfahren."

„Warum? Warum, mein Liebling? Man behandelt deinen Freund wie eine Kavalier. Man hindert ihn, frei umherzuwandeln, damit ihm nicht diejenigen, die einen einmal gefaßten Plan als einem verfluchten Hund von einem Deutschen patriotische Leute nicht den Schädel einschlagen, und man hindert ihn als einen russischen Untertanen, Hochverrat zu begehen, indem er mit seinen ehemaligen Landsleuten konspiriert. Er war deutscher Offizier, wohl zu bedenken. Wenn er keine Dummheiten macht, wird man ihn in dieser angenehmen Schutzhaft behalten, um ihn nachher wieder laufen zu lassen. Dann wird er ein Bettler sein, od. so gut wie ein Bettler, der arme Kurt Pawlowitsch. Oh, wer hat ihn auch gezwungen, nach Rußland zu kommen, um sich dort bereichern zu wollen? Wie sagt doch die Schrift, mein Haselhühnchen, wie sagt sie? Die da reich sein wollen, fallen in Versuchung und Stricke."

„Wenn du doch nicht die Bibel im Munde führen wolltest, Vater," entgegnete Maruschka nervös. Sie kannte die Heuchelei ihres Erzeugers von Kindesbeinen an. Sie wußte auch, daß er Kurt Pawlowitsch haßte, nicht nur, weil er ein Deutscher war, sondern auch, weil er öfter Geld von ihm empfangen hatte. Im Grunde ihres Herzens verachtete sie ihren Vater, da sie ihn vollkommen durchschaute, während er für seine Einzige eine große Schwäche hatte und ihr in allen Dingen freien Willen ließ.

„Die Bibel ist das Buch der Bücher," sagte der Gouverneur. „Ich bin ein russischer Beamter, es ist meine Pflicht, eine Säule der orthodoxen Kirche zu sein, ein gutes Beispiel diesem blöden Volke zu geben, das ohne den Glauben nicht zu lenken wäre. Jedes nach seiner Art, mein Töchterchen. Und dein Vater ist der Gouverneur von Samak und wird mit Gottes Hilfe noch einmal Generalgouverneur von Warschau werden. Also morgen früh werden wir beiden zusehen, wie die braven Pioniere diese unverschämten Essen der Gehrkens-Werke sprengen."

„Gewiß, gewiß, wenn bis dahin nicht etwas anderes geschieht, Väterchen."

„Was soll denn anderes geschehen? Es wird kein Engel Gottes erscheinen, um diese Fabriken und diese Riesenessen zu schirmen. Sie werden fallen und wir werden eine seltene Erinnerung davon haben. Gehab' dich wohl, mein Kind, und denke darüber nach, welcher andere empfehlenswerte junge Mann mich einst als Schwiegervater verehren wird.

Als er gegangen war, lehnte sich Maruschka in einen Sessel und legte nachsinnend ihre Hand über ihre Augen. In der Tat, die Lage dessen, als dessen Gattin sie sich geträumt hatte, war so verzweifelt wie nur möglich, aber Maruschka war nicht diejenige, die einen einmal gefaßten Plan so ohne weiteres umwerfen ließ. Wenn es ihr möglich wurde, die Fabriken vor dem Untergang zu retten, wenn sie ihrem Besitzer einen großen Dienst erwiese, dann war sie ja ihrem Ziele bedeutend näher, und besonders dann, wenn sie Kurt fester an Rußland bände. Er hatte doch ganz das Zeug dazu, ein Industriekönig zu werden, etwa wie der berühmte deutsche Krupp. Macht und Reichtum und eine große Stellung würde sie durch ihn erlangen. Da lohnte es sich schon, ein übriges zu tun und jede Rettungsmöglichkeit ins Auge zu fassen. War nichts zu retten, nun, dann war ja immer noch Zeit genug, die Sache fallen zu lassen und sich anderen Zielen zuzuwenden. Und die Phantasie Maruschkas hatte immer einige Gäule gesattelt bereit stehen. Selbst ihre Wissenschaft konnte ihr unter Umständen den Weg zur Höhe bahnen. Wenn sie es erreichte, etwa Leibärztin der Zarin zu werden, dann konnte sie als berühmte Frau vielleicht ganz von Eheprojekten absehen, konnte in Geld und Ansehen schwelgen und ohne ein fesselndes Eheband doch den Neigungen folgen, die Verstand oder Herz ihr aufdrängten. Vorab aber lag das andere ja noch weit näher: dies Gehrkens-Projekt, und so sann sie eindringlich nach und wälzte und formte einen Plan in ihrem Hirn. Endlich war sie mit sich selbst im klaren. Sie telephonierte die ihr befreundete Gattin des Festungskommandanten an, ob ihr Gregor Michaelowitsch zu Hause sei, sie habe etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen, etwas, das die Verteidigung der Festung beträfe.

„Oh, meine Liebe," wimmerte die Generalin in das Telephon, „dieser neunmal unglückselige Krieg! Meinen Mann sehe ich überhaupt nur auf Minuten. Er ist immer unterwegs und die Grobheit selbst. Denke nur, Kindchen, er geht mit dem Gedanken um, alles, was langes Haar trägt, aus der Festung herauszuschicken, und er hat geschworen, ich wäre die erste, ich, die ich ihm doch einen Sohn geboren habe und vier Töchterchen. Und er wird es wahr machen, er macht es wahr, Maruschka Nikolajewna. Er wird auch dich fortbringen lassen, obgleich er eine Schwäche für dich hat."

„Du träumst wohl, Jekaterina Pawlowna," sagte Maruschka, obgleich sie genau wußte, daß sie dem General nicht gleichgültig war. „Gregor Michaelowitsch liebt nichts als seinen Dienst, hin und wieder ein gutes Tröpfchen und seine Familie, dich, deinen Sohn und die vier reizenden Töchterchen" — diese sommersprossigen Ohreulen — fügte sie im stillen hinzu.

„Doch, doch, meine Teure. Er behauptet, du wärst das einzige Frauenzimmer im Gouvernement, das ihm halbwegs imponieren könne. Ich sage dir das, damit du es weißt und ihm vielleicht bestimmen kannst, daß er seine Drohung nicht wahr macht. Fünftausend Judenweiber hat er schon disloziert, wie er das nennt, und er wird auch uns dislozieren. Aber du hast Einfluß auf ihn. So komm denn, meine Liebe. In einer halben Stunde wird er beschmutzt und hungrig von den Festungsarbeiten kommen. Dann wäre es möglich, daß du ihn sprechen kannst."

„Ja, meine Teure, und wenn du wirklich recht hast und dein berühmter Mann mir unbedeutendem Mädchen keine Mißachtung schenkt, so werde ich Sorge tragen, daß wir Frauen den Männern zur Seite stehen dürfen, wenn diese üblen Prussakoffs gegen unsere Mauern anrennen wollen, ja, so werde ich ihn zu bestimmen suchen. Ich habe so meine Ideen, Jekaterina Pawlowna, und ich denke, sie werden ihm auch einleuchten, wenn er sonst nichts für mich übrig hat. Aber beruhige dich, ich gehe nicht darauf aus, dir Gregor Michaelowitsch abspenstig zu machen. Ich gönne ihn keiner so sehr als dir, die du ihm einen Sohn und vier reizende Töchter geboren hast."

(Fortsetzung folgt.)

folgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem

vollen Mißerfolg.

Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben, oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebnisse nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. August und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado aus geführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plava-Abschnitt und im Krn-Gebiet erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeschossen. In den karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt. In der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eins unserer Bataillone überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Nikolajewitsch berichtet.

W.T.B. Petersburg, 6. August. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Infolge der Verhältnisse der allgemeinen Lage erhielten unsere Truppen westlich von Warschau Befehl, auf das rechte Weichselufer zurückzugehen. Nach dem eingegangenen Bericht wurde dieser Befehl ausgeführt. Die Truppen, die Warschau deckten, gingen am 5. August um 5 Uhr morgens, ohne vom Feinde angegriffen zu werden, in die ihnen bezeichnete Front zurück, nachdem sie alle Brücken über die Weichsel hinter sich in die Luft gesprengt hatten.

In der Richtung auf Riga wich der Feind nach Kämpfen an der Missa am 4. August in voller Eile zum Flusse Ekau zurück, indem er in seinen Schützengräben viele Granaten und Munition zurückließ. In der Gegend von Ponieswiez dauern die Kämpfe an. Es gelang den Deutschen, von neuem ein wenig vorzurücken. An der Narew-Front unternahmen die Deutschen Angriffe in der Richtung auf Lomza und von der Front Ostrolenka-Rozan. Sie ergiffen die Offensive mit bedeutenden Kräften auf der Straße nach Ostrow. Am 4. August wurde ein Kampf mit außerordentlicher Erbitterung im Abschnitt des Oje-Flusses geliefert. Unsere Truppen machten gegen den Feind, der diesen Fluß an mehreren Stellen überschritten hatte, energische Gegenangriffe. Westlich von Warschau, weiter südlich von der Chaussee nach Blonie, warfen wir am 4. August erfolgreich deutsche Angriffe zurück. Der Feind gelangte unter außerordentlichen Verlusten bis an unseren Stacheldraht, wurde aber hier durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Rechts der Weichsel bei Matziewitze ist die Lage im großen ganzen unverändert. In der Gegend von Iwangorod gingen unsere Truppen, ohne vom Feinde angegriffen zu werden, auf das rechte Weichselufer hinüber, indem sie die Brücken hinter sich sprengten. Zwischen Weichsel und Bug warfen unsere Truppen spät am Abend des 3. August die Deutschen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind zurück. An zahlreichen Punkten der Fronten gaben diese örtlichen Erfolge, die durch eine kurze Verfolgung ausgenützt wurden, unseren Truppen die Möglichkeit, in derselben Nacht, ohne daran gehindert zu werden, eine neue vorteilhaftere Front auf dem linken Bugufer sowie in der Richtung Wladimir-Wolinsky-Kowel einzunehmen. Am oberen Bug, an der Zlota-Lipa und am Dnjestr keine Veränderung. Im Schwarzen Meer wechselten unsere Torpedoboote Schüsse mit den Batterien von Eregli. Sie versenkten 37 Segelschiffe und zerstörten eine Schiffswerft.

Lütticher Gedenkfeier.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 6. Aug. 1915.

Die deutsche Besatzung Lüttichs wird am 6. und 7. August den Jahrestag der Einnahme der Stadt und Festung mit Gedenkfeiern an den Gräbern gefallener Krieger, im Rathause, Boncelles, Retinne, Rhees Rabosee und Tilff durch Einweihung eines Grabdenkmals auf dem Friedhof Walburge, durch feierliche Parolausgabe und Zapfenstreich festlich begehen.

Der Festungskommandant Graf Soden forderte die Bürgermeister auf, dafür zu sorgen, daß seitens der Lütticher Bevölkerung jede Demonstration an den Gräbern unterbleibe. Die Einwohner Lüttichs haben sich eine eigenartige Trauerdemonstration für die Gedenktage zurecht gelegt: Die Geschäftsauslagen sind mit schwarzvioletten Trauerfarben geschmückt und Frauen und Mädchen tragen Kleider in den gleichen Farben und an der Brust schwarze Kreppmaschen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Herford und Minden-Ravensberg.

7. August.

Erinnerungen.

Die gewitterschwüle Luft hat sich in den ersten Augusttagen des ewig denkwürdigen Vorjahres furchtbar befreiend entladen: Rußland und Frankreich hatten uns den Krieg erklärt; England schloß sich am Abend des 4. August nach der einmütigen Reichstagssitzung — ach, nur des armen Belgiens wegen! — unsern Gegnern an. Und damit schon bei Beginn des Trauerspiels die Satire nicht fehle, verkündete unser angeblicher Bundesbruder Italien gewichtig seine Neutralität: der deutsch-österreichische Krieg trage nicht „Defensivcharakter"; doch werde die Regierung später prüfen, „wie unter Wahrung italienischer Interessen eine wohlwollende Haltung gegen die Verbündeten zu wahren sei". In Berlin urteilte man von dieser charaktervollen Zurückhaltung der Hilfe in der Stunde der Gefahr sehr unsanft, Eingeweihte beriefen den Schiller der Räuber und faßten sich dahin zusammen: Spiegelberg!

Der 5. August trug den Charakter doppelter Weihe durch die vom Kaiser verfügte Erneuerung des Eisernen Kreuzes beider Klassen (für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz und für Verdienste daheim) und durch die gottesdienstliche Feier eines Bettages in den Kirchen. In ununterbrochenen Eisenbahntransporten fuhren unsere Truppen zur Front ab — welche Stunden des Abschieds in den Häusern, welche herzhaften und beweglichen Bilder von tausendfältigem Reiz auf den Straßen und auf den Bahnhöfen! Auch bei uns in Herford.

Das Kaiserwort: „Nun wollen wir sie dreschen!" war die Grundstimmung des ganzen Volkes. Und es ließ nicht auf sich warten. Soldau schmiß eine russische Kavalleriebrigade, deutsche Kavallerie setzte sich bei Kalisch fest, an der Küste von Algier aber erschienen unsere im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe „Breslau" und „Göben" und zerstörten den Franzosen wichtige Plätze. Die neue Darlehnskasse der Reichsbank begann ihre erfreuliche Tätigkeit. Ein Rauschen neuen deutschen Geistes ging durch alle — selbst das Café „Piccadilly" am Potsdamer Platz in Berlin zog es vor, ein „Kaffeehaus Vaterland" zu werden und die deutschen Frauen wollten sich nicht mehr ihr Haar „onduli eren" lassen, sondern „wellen".

Der 6. August bescherte uns das hohe Glück des durch die Not einigen deutschen Volkes. Zwei in ihrer schlichten Sprache wohltuende Erlasse des deutschen Kaiserpaares Sein oder Nichtsein — „wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß." Die edle Kaiserin aber rief auf zum heiligen Liebeswerke, „das auch uns Frauen" dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe verpflichtet. Entflammend der oberste Kriegsherr an Heer und Marine in einem gleichzeitigen Befehl, der den gewaltigen kriegerischen Geist beschwor, „der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist." Am gleichen Tage wurden in Königsberg als erste russische Gefangene Kosacken und Ulanen eingeliefert — die hungernden Kerle konnten nicht ahnen, welch Riesenheer von eingefangenen Landsleuten sie im Laufe des ersten Jahres nach sich ziehen würden! „Göben" und „Breslau" vermochten im Hafen von Messina deutsche Kohlen einzunehmen; von englischen Streitkräften gut bewacht, gelang es ihnen auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Das englische Unterhaus bewilligte ganze 2 Milliarden Mark (100 Millionen Pfund), gegen Deutschland 5 Milliarden. Doch schon gellte der Notschrei der von den Russen überfallenen Ostpreußen — Kosackengreuel nach den belgischen Schandtaten, an der Zivilbevölkerung. Damals ahnten wir noch nicht die Schwere der Prüfung unserer Ostprovinz — doch damals schlief auch noch die schreckliche Vergeltung im Dunkel des Weltgerichts . . .

Und am Abend des 7. August, als die Herforder es schon nicht mehr abwarten konnten in ihrem fesellosen Nachrichtendrang, flog die Freudenbotschaft zur Straße: die Festung Lüttich ist gefallen! General von Emmich heißt der Glückliche; der Kaiser schmückte ihn mit dem Orden Friedrichs des Großen pour le mérite, das jubelnde deutsche Volk erhob ihn unter seine unsterblichen Helden. Die Dichter bekamen zu tun — die widerspenstige „Jungfer Lüttich" mußte in ungezählten Poemen daran glauben und den Laden aufmachen, als Emmich sagte: die nemm' ich . . . Auch Montenegro erklärte Oesterreich den Krieg — schaudervoll, höchst schaudervoll!

Das Rote Kreuz und andere Sammelbecken für Kriegshilfe erhielten in wenigen Tagen Millionen in allen Städten und aus allen Ständen.

Japan lehnte am 9. August eine Neutralitätserklärung ab. Auf den 10. August, das alte Datum der Zerstörung Jerusalems, fiel der Kampf bei Mühlhausen im Elsaß, der die Franzosen zurückwarf, und am 11. August brachte uns der Sieg bei Lagarde in Lothringen die erste französische Fahne. Sie gedachten uns vom Oberelsaß her bekanntlich „aufzurollen" und hatten ihre Elitetruppen in der Stärke der Schlacht bei Wörth gegen uns aufgeboten. Es ging in jenen berauschenden Augusttagen von Sieg zu Sieg, wie 44 Jahre zuvor. Und die wortkargen Quartierberichte des Herrn von Stein erwarben sich als „Worte von Stein" allgemeine Beliebtheit.

Grenzenlos und selbstverständlich war die Opferfreudigkeit des Volkes; die Kriegsfreiwilligen wuchsen zu hohen Ziffern, die weiblichen Hilfskräfte wetteiferten — jeder wollte jeden Tag sich das Recht erwerben, ein Kind der einzigartig gewaltigen Gegenwart zu sein.

Am 16. August begab sich der deutsche Kaiser zur Armee.

— **Das „Eiserne Kreuz" im Bürgervereinsgarten** hat bisher ein Erträgnis von 736,44 ℳ gebracht. Hoffentlich nehmen morgen recht viele die Gelegenheit wahr, für unsere erblindeten Krieger eine Gabe zu spenden.

e **Beförderung.** Heinrich Wemhöner, Sohn des Arbeiters Heinrich Wemhöner, Ginsterstraße 162, ist am 28. Juli zum Unteroffizier befördert, nachdem er am 16. Juni das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte.

st **Ehre ihrem Andenken.** Bei den Verfolgungskämpfen in Galizien ließ sein Leben der Reservist August Dette von hier. Geboren am 8. November 1888 zu Wachstedt (Sachsen), genügte er seiner Militärpflicht beim 67. Inf.-Regt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ein und kam mit seinem Truppenteil an die französische Grenze. Hier wurde er verwundet, fand aber in einem Herforder Lazarett bald Genesung und ging wieder an die Front, diesmal nach Rußland. Es dauerte aber nicht lange, da wurde er auch hier verwundet. Nachdem er in einem Berliner Lazarett die Gesundheit wieder erlangt hatte, rückte er am 11. Juni wieder ins Feld ab. Schon am 25. Juli traf ihn das tödliche Blei. Der Gefallene, dessen Andenken in unserer Stadt nicht vergessen werden wird, war als Arbeiter bei der Firma Ernstmeier beschäftigt.

— **Promenadenmusik** der Kapelle des 1. Ersatz-Batl. Inf.Regt. 17, am Sonntag, den 8. August d. Js., 11½—12½ Uhr auf dem Alten Markt.

c **Restaurant „Zum Kurfürsten".** Man schreibt uns: Seit dem 1. August gastiert in dem beliebten Lokal täglich Willy Gerhards mit seinem erstklassigen Ensemble. Die Darbietungen der einzelnen Mitglieder, sowohl in Solis als auch im Gesamtspiel, sind durchweg auf der Höhe. Das Programm ist abwechslungsreich an patriotischen, zeitgemäßen Vorträgen und kann ein Besuch nur bestens empfohlen werden. Als vollständig neu hat Herr Collbrunn im Saale ein „Kriegs-Panorama 1914/15" aufstellen lassen, welches das große Völkerringen in naturgetreuen Lebensbildern uns vor Augen führt. Das Panorama ist täglich geöffnet. Für Unkosten wird ein Eintritt von 10 Pfg. erhoben, das zur Hälfte für Wohltätigkeitszwecke verwendet wird.

h **Viktoria-Lichtspiele.** Man schreibt uns: Man muß es Herrn Haase, dem Pächter der „Viktoria-Lichtspiele" auf der Radewig, lassen, er versteht es immer wieder, seinem Spielplan eine besondere Note zu verleihen. Diesmal sind es aktuelle Aufnahmen von Lemberg und ein vieraktiges Detektiv-Drama, „Das Teufelsauge" betitelt, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen werden. Auch der humoristische Teil ist ausgiebig bedacht worden.

h **Lichtspielhaus „Wittekind".** Man schreibt uns: Mit einem bedeutenden Sittendrama in drei Akten erfreut das Lichtspielhaus „Wittekind" diesmal seine Besucher. „Um ein Weib" gehört zu den zugkräftigsten und erfolgreichsten Schlagern auf dem Gebiet und hat in allen Städten bisher ausverkaufte Häuser erzielt. Wir zweifeln nicht daran, daß es auch hier mit Beifall aufgenommen wird. Außerdem stehen noch eine Reihe ansprechender Schauspiele und Naturaufnahmen auf dem Spielplan, der wie immer mit großer Sorgfalt zusammengestellt ist.

b **Fürstl. Kurtheater Salzuflen.** Am Sonnabend geht der große Gesangsschlager „Immer feste druff" in Szene. Sonntag, den 8. August, gelangt das reizende Lustspiel „Die Barbaren oder 1870/71" zur Aufführung. Schluß der Vorstellung 10 Uhr.

— **Der Regierungsbezirk Minden übernimmt für Osterode in Ostpreußen Patenstelle.** Der Regierungsbezirk Minden übernimmt für den verwüsteten Kreis Osterode in Ostpreußen Patenstelle und wird zu dem Zweck ein Kapital von 200 000 ℳ aufbringen. Die Stadt Minden hat dafür bereits 15—17 000 ℳ bewilligt.

r **Lobenswerte Absicht.** Der vorgestrige Gottesdienst hat bewiesen, daß bei solch großen Siegen das Bedürfnis vorhanden ist, in der Kirche zu danken. Nach jedem großen Siege wird daher abends um 8 Uhr ein kurzer Dankgottesdienst in der Münsterkirche gehalten werden. Auf denselben wird in den Sonderausgaben der Herforder Zeitung bezw. des Herforder Kreisbl. zur Vermeidung von Irrtümern jedesmal hingewiesen werden.

fb **Eine kleine Abkühlung.** Gestern abend fiel am Bergertor ein älterer Schüler, der im Begriff stand einen der Kähne zu verlassen, in die Werre. Als er prustend und triefend wieder auf der Bildfläche erschien, erschallte ein lautes Gelächter von Seiten der Zuschauer, sodaß der Schüler es vorzog, sich schleunigst zu entfernen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

g **Schwarzenmoor,** 6. August. Dem Lehrer Westphal, hier, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Westphal ist Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 131.

Diebrock, 6. August. Wieder ist aus unserer Gemeinde ein tapferer Vaterlandsverteidiger auf dem Felde der Ehre geblieben. Vor kurzem traf die Witwe Heitbrink Nr. 9 hier die Schmerzenskunde, daß ihr Sohn Wilhelm gefallen ist. Wohl unsere ganze Gemeinde nimmt an dem Schmerz der Mutter innigen Anteil. Wilhelm Heitbrink gehörte zu den besten Söhnen unseres Dorfes und erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Er war am 15. März 1888 hier geboren, besuchte hier die Schule und ging auch von hier aus seiner Beschäftigung als Rottenarbeiter bei der Bahn nach. Von 1898 bis 1900 genügte er seiner Militärpflicht beim Inf.-Regt. 55 in Höxter. Nach seiner Entlassung schloß er sich sofort dem Kameradschaftlichen Verein Stedefreund und Umgegend an und war fortan eines der treuesten Mitglieder. An allen Versammlungen nahm er teil, alle Vereinsbestrebungen bemühte er sich nach Kräften zu fördern. Bei Ausbruch des Krieges folgte Wilhelm Heitbrink gern dem Rufe des Königs. Voller Begeisterung zog er in den Kampf. Im Mai d. Js. wurde er zum Unteroffizier befördert und bald danach auch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nun ruht er in russischer Erde. Sein Andenken wird in unserer Gemeinde nicht vergessen werden.

st **Lippinghausen,** 6. August. Ein langjähriger Angestellter der Margarinefabrik Meyer hier ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Gottlieb Niemeier hat seinem Arbeitgeber zehn Jahre hindurch als Fuhrmann gedient. Am 1. März d. Js. wurde er eingezogen und in Saarbrücken ausgebildet. Schon im Mai rückte er ins Feld, bereits am 19. Juli setzte ein Schuß seinem Leben ein Ziel. Mit der Witwe trauern vier Kinder um den Ernährer. Gottlieb Niemeier erfreute sich in unserer Gemeinde und bei allen, die ihn kannten, der höchsten Wertschätzung. Das Gedenken an ihn wird bei uns nicht erlöschen.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Mennighüffen,** 6. August. Unter der Abordnung der Kronprinzen Armee zu den Taufeierlichkeiten der jüngsten Prinzessin des Kronprinzenhauses befand sich auch der Offizier-Stellvertreter Deppermann, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Kl., ein Sohn des Sortiermeisters D. hierselbst.

r **Löhne,** 6. August. Dem Jäger Hermann Schleef Sohn des Weichenstellers a. D. Friedrich Sch. in Löhne wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.

Minden, 5. August. Der Professor am hiesigen Gymnasium und Oberrealschule Meinhold ist zum Königlichen Gymnasial-Direktor ernannt worden und wird am 1. Oktober die Leitung des Gymnasiums in Hamm übernehmen.

d **Neesen,** 6. August. Der Schulamtsbewerber Otto Gundlach aus Lerbeck ist vom 1. August ds. Js. ab mit der Bekleidung der neu zu besetzenden Lehrerstelle in der hiesigen Schule betraut worden. Er wird das Amt nach den Ferien antreten.

d **Lohfeld,** 6. August. Dem Eisenbahngehilfen Friedrich Mohme von hier Nr. 91 wurde für sein hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen, gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert. Mohme befindet sich bei der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 154. Er ist der Sohn des Zementarbeiters Heinrich Mohme hierselbst.

Lippische Fürstentümer.

bv **Bad Salzuflen,** 6. August. Morgen finden im Fürstlichen Kurpark zwei Doppelkonzerte, ausgeführt von dem Fürstlichen Kurorchester und der Kapelle des 2. Erf.-Bat. 55. Inf.-Regts.-Detmold, statt. Der ausgezeichnete Pistonkünstler Herr Königl. Kammusiker L. Täubing aus Hannover tritt am Montag in den Konzerten der Fürstlichen Kurkapelle als Gast auf. Herr Täubing, ein Meister auf seinem Instrument, dürfte auch diesmal allgemeinen Beifall finden. Für Freitag, den 13. August ist ein Kriegslichtbilder-Vortrag über Generalfeldmarschall von Hindenburg und seine Kriegsschauplätze in Aussicht genommen. Vortragender ist der bekannte Schriftsteller Foelsch-Rogewi aus Stuttgart.

Voraussichtliches Wetter.

Etwas wärmer, zunächst vielfach heiter bei mäßigen südlichen Winden, später neue Zunahme der Bewölkung und Gewitterneigung.

Dr. Oetker's

ist seine Ausgiebigkeit sehr groß — —

und darin liegt seine Billigkeit Heutzutage muß jeder sparen. „Kriegs-Kornfranck" ist ein vorzüglicher Kaffee-Ersatz. Die sorgfältige Auswahl geeigneter Rohstoffe und deren glückliche Zusammensetzung verschaffen dem Getränk seinen angenehmen Geschmack und Geruch. „Kriegs-Kornfranck" ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfg., halbes 26 Pfg.

Restaurant „Zum Kurfürsten."

Täglich im Saal:

Neu! Neu!

Kriegs-Panorama 1914/15

Naturgetreue Lebensbilder aus dem großen Völkerringen

Eintritt 10 Pfennig.

(Die Hälfte der Einnahme ist für Wohltätigkeitszwecke der im Felde stehenden 17er bestimmt.)

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Fritz Collbrunn.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Am Sonntag, den 8. August, nachm. 4—6 und abends 8¼—10 Uhr:

Zwei Doppelkonzerte,

ausgeführt von dem Fürstlichen Kurorchester und der Kapelle des 2. Erf.-Bat. 55. Inf.-Regts. Detmold.

Kurtheater 8 Uhr: Die Barbaren.

Am Montag, 9. August

wird in den Konzerten der Fürstlichen Kurkapelle der Königliche Kammermusiker Herr L. Täubig aus Hannover als Gast mitwirken.

Am Freitag, den 13. August:

Kriegslichtbilder-Vortrag über Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Inserate: W. Strunk, beide in Herford.

Herford, den 7. August 1915.

Am 25. Juli bei einem Sturmangriff in Feindesland starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

der Musketier

Heinrich Plöger

Res.-Inf.-Regt. 226, 12. Komp.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Plöger
Johanne Plöger, geb. Schröder
Hermann Plöger
Gustav Plöger, z. Zt. im Felde
Lina Plöger, geb. Sturhan
Minna Plöger
Christine Plöger, Diakonissin

Vergebens war all unser Bitten,
Um eine frohe Wiederkehr.
Da du den Heldentod erlitten,
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
In fremder Erde ruh in Frieden,
Von diesem schweren Kampfe aus,
Uns ist nun nimmermehr beschieden,
Ein freudig Wiedersehn zu Haus.
Du warst so jung, du starbst so früh,
Vergessen können wir dich nie.

Ruhe sanft!

Herford, den 7. August 1915.

Am 25. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland der Stanzer

Heinrich Plöger

im 21. Lebensjahre.

Er war ein treuer und bescheidener Mitarbeiter, stets freundlich und zuvorkommend gegen jedermann.

Ehre seinem Andenken!

Das Personal und die Firma
Herforder Eisen- und Blechwaren-Fabrik,
Verzinkerei, Fr. Streuber.

Lippinghausen, den 6. August 1915.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Ganz plötzlich erhielt ich die traurige Nachricht, dass am 19. Juli mein lieber guter Mann, meiner vier Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

der Landsturmmann

Gottlieb Niemeier

im Inf. Reg. No. 110 im Alter von 32 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Minna Niemeier, geb. Beimfohr
nebst Kindern.

So ruh' nun sanft hienieden,
Still von uns beweint,
Bis des Himmels Frieden
Uns dereinst vereint!

Herford, den 7. August 1915.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Juli in Feindesland unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der Musketier

August Schachtsiek

Inf.-Regt. 128, 11. Kom.
im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie August Schachtsiek
Frau Wwe. Hempelmann, als Grossmutter.

Bekanntmachung.

In den Monaten Juni und Juli ds. Js. sind von mir 8 Jahres- und 1 Tagesjagdschein ausgestellt worden.

Herford, den 6. August 1915.

Der Landrat:
J. V.: Winnigstedt, Kreissekretär.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel** in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor

garantiert gleiche Qualität gleiches Gewicht und alter Preis!

½ Pfd. 35 Pfg. ½ Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!

HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Hansa-Atelier
Inh.: K. Janetzky
Herford, Höckerstraße 11.

Das moderne Bild zum billigen Preise.

Berggarten.

Halte meine Restaurationsräume und meinen Garten den Gästen weiterhin bestens empfohlen.

Näh- u. Zuschneidekursus

Am 17. August und am 4. September beginnen neue

„Kurse"

Frau Schebaum
Steinstraße 22.

Heute eingetroffen:

Ia. Einmachetöpfe

in allen Größen.

Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Feinste Ravensberger

Tafelbutter

empfiehlt

Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Für

Zuckerkranke

Amtl. untersuchter

Moselwein

per Flasche M. 1.—.

A. Berta Sohn, Fulda,
Kurhessen.

Heiratspartien

für rasch entschlossene Herren! Ueber 1000 Damen (ledige, Wittwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr., mit Verm. v. 5000 bis 500.000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft. **L. Schlesinger, Berlin,** Elisabethstraße 66.

Waschmaschinen,
alle Systeme, werden gut und billig reparirt bei **Joh. Dunker,**
Elisabethstr. 1, Telefon 756.

Hoher Verdienst

10 bis 20 Mark täglich können Damen und Herren durch den Verkauf eines

Feldpostartikels

leicht verdienen. Muster gegen Einsendung von 50 Pfg.

Fr. Hagemann
Detmold, Emilienstr. 11.

Hautausschlag

von Kopf bis zu Fuß durch 2 Stücken **Obermeyer's Medizinal-Herba-** beseitigt. Lt. Attest von K. H. in Durlach.

Herba-Seife à Stck. 50 Pfg. **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—.

Zur Nachbehandlg. **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg. Glasdose M. 1.50.

Z. h. i. d. Allst. Apoth. und in der Marktdrogerie K. Schmidt und Drogerie O. Zweigler.

Ein großer guterhaltener

Dauerbrenner

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter No. 5924 an die Herforder Zeitung erbeten.



Deutscher
Schäferhund
billig zu verkaufen.
Göbenstr. 25.

Hausdiener

für Lagerarbeiten per sofort gesucht.

J. Elsbach & Co. A. G.

Schuhmacher.

Suche per sofort einen tüchtigen Gesellen.

Jos. Uhrweiler
Lübberstr. 10.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für sofort gesucht.

Kopp, Werrestr. 53

Stelle noch

5-6 Arbeiter

für Tongrube, Presse und Schuppen gegen guten Lohn, 11stündige Arbeitszeit und 14tägige Lohnzahlung ein.

Carl Nagel
Ziegelmeister
in **Walsrode**
Dampfziegelei G. m. b. H.
(Prov. Hannover.)

---

2 Auskarrer
1 Abschlepper

sofort gesucht.

Dorstfelder Dampfziegelei
H. Schulte-Witten & Cie.
Dortmund-Dorstfeld.

Lehrmädchen

per sofort oder 1. Okt. gesucht.

Kaufhaus
M. Rosenbaum, Radewig.

Zuverlässiges freundliches

Mädchen

für Küche und Haushalt zum 1. Oktober gesucht.

Frau Meier - Arend,
Rennstraße 22.

Verziehungshalber

Drei-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres

Luttenbergstraße 7.

Freundliche

Wohnung

3-4 Räume sofort oder später zu vermieten.

Göbenstr. 25.

Uebernehme

Landarbeiten

für 2 Pferde. Auskunft

Rennstr. 34 a.

---

2 gebrauchte

Pferdegeschirre

zu verkaufen.

Bismarckstr. 3.

Für

Schutt oder Mutterboden

kleine Vergütung.

Ludwig Matthias,
Sandgrube Werrestraße.
Zementwarenfabrik.

Lichtspielhaus Wittekind

Sonnabend, Sonntag, Montag.

Grossen Erfolg erzielt unser neuer hervorragender Spielplan!

Um ein Weib!

Grosses Sitten- und Sensationsdrama in 3 Akten.

In den Hauptrollen

Frl. Aud Egede Nissen

und

Herr Nils Chrisander

beide vom Königlichen Theater in Stockholm.

Dieser Schlager schildert in wuchtigen Scenen ein schicksalsreiches Menschenleben. Um die Liebe betrogen — vom Reichtum zum Bettler geworden, schwebt das Verhängnis an dünnem Seidenfaden über dem Haupt des Helden. Das Spiel der Künstler und die überraschende Handlung reissen die Zuschauer zu flammender Begeisterung hin.

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass dieser Film nur in unserem Theater zur Aufführung gelangt und empfehlen wir daher, das Drama „UM EIN WEIB" sich unbedingt anzusehen, da eine Wiederholung desselben in Herford ausgeschlossen ist.

Das

amerikanische Duell

Schauspiel in 3 Akten von Alfred Schirokauer.

Scenenfolge:

Das neuentdeckte Heilserum gegen Tuberkulose
Der Neid des Dr. Cruhn
Das amerikanische Duell
Wer die schwarze Kugel zieht, muss sich selbst töten
An der Riviera
Im Herzen die Liebe
Eine neue Unglücksbotschaft
Die Katastrophe
Unter falschem Verdacht
Im Traumzustande
Der verunglückte Nord-Süd-Express
Die höhere Vergeltung.

Der Diamantensucher.

Wild-West-Schauspiel in 3 Akten.

In der Titelrolle der verwegene Künstler **Anton Ernst Rückert,** als Partnerin die anmutige **Ellen Jensen-Eck.**

Continental — Kunstfilm.

Die beiden Waisen.

Ergreifendes Drama.

Jim, der Kunstpfeifer.

Urgelungene Komödie.

Das Leben in den Bergen.

Interessante Naturaufnahmen aus Indien.

Voranzeige!

Die Finsternis u. ihr Eigentum.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 183 — **Herford, Sonnabend, den 7. August** — **1915**

An den Küsten der Dardanellen.

Von Hussein Dschahid Bey.

Unter den türkischen Schriftstellern, die auf Einladung des Kriegsministeriums dem Kriegsschauplatze an den Dardanellen einen Besuch abgestattet haben, befindet sich auch der Abgeordnete von Konstantinopel und frühere Chefredakteur des „Tanin", Hussein Dschahid Bey, dessen Eindrücke wir in Nachstehendem wiedergeben.

I.

In den Schützengräben bei Ari Burnu.

Immer zerklüfteter wird das Gelände, auf dem ich mich befinde. Das Antlitz der Erde wird runzelig wie die Züge eines gequälten Geistes. Tief sind die überall vorhandenen Täler ausgehöhlt. Biegt man um eine der Erdfalten, so glaubt man, diese Höhlungen seien unbewohnt. Nun sieht man aber, daß sie Lebende beherbergen. Man richtet an sich selbst die Frage, ob man es mit Menschen unserer Zeit oder mit Höhlenbewohnern von ehemals zu tun hat, die sich durch ihre Erdverstecke vor den wilden Tieren zu schützen suchten. Die materielle Kultur der Menschen hat große Fortschritte gemacht. Zum Beispiel das Flugzeug beweist es, aber die Kampfmethoden des modernen Krieges haben auf die Vorzeit und die kriegstechnischen Einrichtungen der Alten zurückgegriffen. Die Rolle der wilden Tiere spielen jetzt die Flugmaschinen. Mit Bomben und Pfeilwürfen bedrohen sie die Menschen.

Alle Hügelkuppen und Abhänge der Höhenkämme, die vor mir dem Feinde zugekehrt liegen, sind bis zu ihren Spitzen hinauf sorgfältig bearbeitet. Man könnte die ebenen Plätze, die schichtweise hergestellt sind, in ihrem Gesamtbilde mit einem Terrassenaufbau vergleichen. Während in den Höhlen und Grotten, die man gegraben hat, die Menschen Unterkunft gefunden haben, hat man über den Ständen der Pferde und Maultiere überall Schutzdächer errichtet. So finden denn die feindlichen Flugzeuge auf ihren Erkundigungsflügen, die sie täglich unternahmen, hinter der türkischen Kampffront nichts als eine stille grüne Einöde und das Leben der Feldflur.

Auf dem Grunde eines ziemlich engen Tales mache ich Halt. Mir wird gesagt, ich sei in der Nähe des Hauptquartiers. Auf engen Wegen und schmalen Treppen, die sich in Serpentinen immer höher winden, muß ich eine Hügelkrone ersteigen. Zu beiden Seiten des Weges erblicke ich ein winziges unterirdisches Dorf. Endlich öffnet sich eine in den Berg hineinführende Holztür. In dem Raume, der sichtbar wird, finden meine Augen folgende Gegenstände vor: ein Feldbett, einen kleinen, zusammenlegbaren Tisch, einen hölzernen Schemel.

Als der Kommandant, der in diesem einfachen Raume haust, meine Begleiter und mich erblickt, fliegt ein behagliches Lächeln über sein von vielen Feldzügen gebräuntes, strenges und hartes Gesicht:

„Bitte, näherzutreten! Mein Zimmer!"

Nur einige von uns haben Platz in ihm. Von der rechten Seite aus führt ein enger, in die Erde gegrabener Weg zu dem nahen Beobachtungsposten. Dort steht auf einem Dreifuß das Fernglas. In dem im Laube verborgenen Spiegel, der über die Sandsäcke der Stellung hinausragt, spiegeln sich die Stellungen des Feindes wieder. Die Ungeduld treibt mich, durch das Fernrohr zu sehen, ehe die Reihe an mich gekommen ist. Aber als ich meinen Kopf hebe, legen sich zwei starke Hände auf meine Schulter. Eine Stimme warnt mich:

„Vorsicht! Wenn Ihr Kopf sichtbar wird, Effendi, ist drüben die Kugel schon bereit für Sie!"

Zwischen dem Tode und uns war also eine kurze Spanne. Kaum habe ich meine Augen an das Glas gebracht, als ich rufe: „Sind wir dem Meerufer wirklich so nahe? Wo stehen die Feinde, wie weit sind sie entfernt?"

Unter den glühenden Strahlen der sich dem Horizonte nähernden Sonne drängt sich ein ruhiges, strahlendes Meer bis scheinbar dicht vor unsere Füße. Im Norden gewahre ich ein Torpedoboot in voller Fahrt. Leichte, über dem Boden aufsteigende Rauchwolken verraten die Lage der feindlichen Schützengräben.

Unsere Offiziere brechen in ein fröhliches Lachen aus. „Das ist dort drüben die Front von Ari Burnu", sagten sie. „Einen ganzen Kilometer ist der Feind in 60 Tagen vorgedrungen. Aber er hat ein Mittel gefunden, um sich zu trösten und seiner Landsleute zu betrügen. Jeder Spanne des Bodens, die einen Sieg verkünden soll, hat er einen Namen gegeben. Diese Bodenschwellung uns gegenüber nennt er zum Beispiel „Berg der Könige".

Während nur diese Erklärungen gegeben werden, hören wir in den Lüften ein bekanntes Surren und Sausen. Ein Flugzeug des Feindes stattet uns seinen täglichen Besuch ab. Jeder verfolgt das Flugzeug mit den Augen, bis es über unsern Köpfen schwebt. Dann suchen wir auf einen Warnungsruf hin Zuflucht in einer klafgelegenen Hütte. Einen Augenblick lang fühlen wir ein unangenehmes Zucken der Nerven. Jetzt mußte der Flieger seine Bombe werfen, jetzt warf er sie, — jetzt hatte er sie geworfen. Dann sehen wir, daß nichts geschehen ist. Eine prächtige Gelegenheit hat sich das feindliche Flugzeug entgehen lassen. Ueber einem jungen, mutigen Prinzen aus dem Hause Osman, über Generälen und anderen hohen Offizieren hat die Maschine geschwebt, aber nicht das Geringste ist geschehen.

II.

Auf dem Wege zum Schlachtfeld.

Wir befinden uns im Kampfgebiet von Seddul Bahr. Um dem Kampfe in der Nähe zuzusehen, müssen wir einen ziemlich hohen Hügel erklimmen, eine Arbeit, die langsam von unserm Kraftwagen geleistet wird. Nach und nach tauchen die feindlichen Stellungen vor unseren Blicken auf. Ganz weit vorn in der flachen Ebene erheben sich allerorts weiße Rauchwolken.

Die Geschosse des Feindes haben den hohen Bergrücken, zu dem wir aufwärts streben, geradezu aufgepflügt. Am Wegrande befinden sich große und kleine, trichterförmige Höhlungen. Zwischen ihnen muß sich unser Kraftwagen hindurchwinden.

Zu unserer Rechten tauchen ein kleines Gehölz und ein zerstörter Meierhof auf. Plötzlich brandet es vor letzterem von einer Rauchwolke. Ein abgeirrtes Geschoß hat eingeschlagen. Wie ein wildes Tier, das in eine Falle geraten ist, liegt ein Blindgänger, die es hier in größerer Menge gibt, am Wege.

Besonders auf die Berghalde zu unserer Linken haben es die Feinde abgesehen; nach Aussage unserer Offiziere vermuteten sie dort eine versteckte Batterie, und so fallen die feindlichen Geschosse in einemfort nieder. Aber eine Batterie steht nicht dort.

Unser Kraftwagen macht Halt. Wir müssen die bequemen Sitze mit dem Erdboden vertauschen und den Bergabhang hinaufklettern. „Bitte, etwas schneller zu gehen!", wird uns zugerufen. „Der Feind bestreicht diese Stelle mit seinem Feuer." Die in meinen Knochen steckende, von einem scharfen Ritt am gestrigen Tage herrührende Müdigkeit ist mit einem Male verschwunden. Rüstig schreiten wir aus. Ueber den Abhang läuft eine Linie, durch aufgeworfene Erde gekennzeichnet. Plötzlich tauchen aus ihr drei Soldaten vor uns auf. Die Linie ist nichts anderes als der gedeckte Weg, der nach den Schützengräben führt. Die Drei kommen aus ihrem ersten Gefecht. Sie sind verwundet. Langsam schreiten sie nach dem weiter rückwärts gelegenen Hauptlazarett. An der mit Erde und Blut beschmutzten Jacke des einen ist der Aermel zerrissen. Das nackte, blutige Fleisch, mit zahlreichen Fliegen bedeckt, kommt zum Vorschein. Der Mann ist ein Zeuge dafür, daß dieses tiefe Brüllen der Geschütze, ein Wiegenlied für die schlummernden Fichtenwälder, die überall aufschwelenden, weißen und schwarzen Rauchwolken, diese dumpfen Explosionen, die den Aether erschüttern, blutige Tatsachen sind. Meine Augen suchen immer wieder den verwundeten Soldaten, der unter den glühenden Strahlen der Sonne dahinschreitet. Da schlägt ein gleichgiltiger Ton an mein Ohr: „Wer vermag uns zu sagen, Effendi, ob es uns nicht in der nächsten Sekunde ebenso gehen wird?" Ein Generalstabsoffizier ist es, der diese Worte an mich richtet.

Unser geschützter Weg umkreist die Berghalde mit seiner an unzähligen Stellen gebrochenen Linie und läuft dann geradewegs auf Seddul Bahr zu. An einer Biegung steht ein Posten. Frei liegt die ganze Gegend vor uns. Linker Hand von uns befindet sich eine kleine Oeffnung in der Erde, die wir bisher nicht bemerkt haben. Durch einen Tunnel mit zwei Windungen dringen wir in das Erdinnere ein. Bald befinden wir uns in einer unterirdischen Behausung, die aus künstlichen Höhlen besteht.

In einer von ihnen hat ein Offizier mit einem Beobachtungsfernrohr sein Quartier aufgeschlagen. Die dritte Höhle, in der ein schmales Feldbett aufgeschlagen ist, dient ihm als Schlafzimmer.

Plötzlich werden wir von einem Erstaunen ergriffen, wie es wohl keiner von uns hier kennen gelernt hat. Ein Erstaunen bemächtigt sich unser, daß wir alles andere darüber vergessen müssen. Gleich einer ausgebreiteten, in Relief wiedergegebenen Landkarte liegt deutlich sichtbar der Kampfplatz mit seinen vielerlei Einzelheiten vor uns.

Unser Kaiser bei der Armee-Abteilung Woyrsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaute und von einer Elitetruppe Rußlands, dem Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich Sienno gestürmt.

Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilcke und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Zoll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Ilzanka-Abschnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. Juli bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadierkorps in den Schutz der östlich Zwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Iwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzudrücken und den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen.

Ueber 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr.

Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr von König, ihnen zurufen: „Unverwelklichen Lorbeer habt ihr euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken, nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt."

Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich Seinen Kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen.

Am Morgen des 23. Juli traf Seine Majestät auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Huldvollst begrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherr von König und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte Beiden Preußens höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden, und seinem Chef, Oberstleutnant Heye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war.

Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen Seinen Kaiserlichen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgeschütze von Iwangorod, standen die Reserven und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentiertem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen.

Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnungen vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten Seinen und des Vaterlandes Dank aus.

Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimatliche Provinz Schlesien auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlands Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald nieder zu ringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrleute weilte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend.

Jedem Einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abteilung Woyrsch unvergeßlich bleiben.

Nach der zweiten Isonzoschlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegspressequartier, 2. August 1915.

Die letzten Berichte der österreichischen Generalstabes melden von schwachen italienischen Vorstößen an der Isonzofront. Unsere heldenmütigen Truppen, welche in der zehntägigen Isonzoschlacht, der größten Durchbruchsschlacht des Weltkrieges, die Angriffskraft des feine Angriffskolonnen regimenterweise opfernden Feindes gebrochen haben, können sich nunmehr erholen. Die Entfernung, welche uns von dem Abschluß dieser Schlacht trennt, gestattet einen besseren Ueberblick über die großen Ereignisse, die sich in der vorletzten und letzten Julwoche auf den blutgetränkten Höhenflächen des Karstens abgespielt haben.

Als Cadorna — sicherlich schweren Herzens — beschloß, noch einmal mit allen Mitteln die Eroberung des Plateaus von Doberdo und des Görzer Brückenkopfes zu versuchen, lagen die am weitesten vorgeschobenen Teile seines Heeres auf den steilen Abhängen des Doberdoer Plateaus den Unsrigen gegenüber. In der schwereren, blutigen ersten Isonzoschlacht war es dem Feinde nirgends gelungen, die Unsrigen aus den wichtigen Stellungen zu verdrängen. Er hatte sich aber im Schutze seiner ungeheuerlichen Artillerieübermacht vielfach ganz nahe an unsere Hauptstellungen herangeschoben und durch Sandsäcke und dergleichen befestigte Stützpunkte geschaffen. Die neuen Angriffe der italienischen Armee galten wieder den Stellungen der Oesterreicher, die in der ersten Schlacht berühmt geworden sind. Alle die viehumkämpften Hügel bei Monfalcone, die österreichischen Verschanzungen bei Selz, Vermegliano, Redipuglia, Polazzo, wurden immer wieder im Verlauf der zehn Tage der neuen Schlacht erst von Geschossen der italienischen leichten, mittleren und schweren Artillerie überschüttet und dann immer und immer wieder im Bajonettangriff angegangen.

Indessen war es scharfen Beobachtern bald klar, daß nicht am westlichen und südwestlichen Abhange des Doberdo-Plateaus der Schwerpunkt der Schlacht lag, sondern im Nordwesten. Dort überragt der 275 Meter hohe Monte San Michele um etwa 100 Meter den Plateaurand und die Ortschaft San Martino del Carso, deren Name erst in den Kriegsberichten der letzten Zeit auftauchte. An dieser Stelle säumt niedriger Buschwald den Plateaurand ein. Im Schutze dieser Wälder hatten sich während und nach der ersten Schlacht die Italiener eingenistet und sich allmählich gegen San Martino vorgeschoben. Die Erstürmung der Stellungen auf dem San Michele war das nächste Ziel der ganzen großen Operation Cadornas. Zugleich wurde auch der Brückenkopf von Görz, also die Stellung von Monte Sabotin bis Podgora, immer wieder aufs heftigste angegriffen. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß Monte San Michele einerseits und nördlich die Höhen von Caglio, auf denen die Brückenkopfstellung liegt, andererseits, das breite und fruchtbare Tal der Wipach beherrschen, die bei Rubbia unter dem Plateaurand in den Isonzo mündet. Wer die Podgora und den Monte San Michele besitzt, kann ins Wipachtal eindringen, Görz nehmen und im Rücken des ganzen schwer zu erobernden Karstplateaus von Comen — so heißt bekanntlich die Hochebene, deren Westteil Doberdo-Plateau genannt wird — gegen Adelsberg vordringen.

Auf dem Wege nach Wien, den Cadorna nach seiner eigenen Angabe sucht, mag sich hier der italienische Generalstabschef diesem Ziele in dem Augenblick bereits nahegeglaubt haben, als seine Truppen von Südwesten her den Monte San Michele nahmen. Zum Glück für unsere Sache gelang es gar bald den unvergleichlichen Sturmkolonnen des Divisionärs von Bong in einem schneidigen Angriff die kaum gewonnene Bergkuppe von neuem zu besetzen und den verblüfften Feind zum Plateaurande hinabzudrängen.

Wenn die Italiener so stolz melden, daß sie den Bosco del Cappuccico bei San Martino noch halten, so handelt es sich um ein den genauesten Karten zufolge unwichtiges Gehölz am Plateaurande. Den Monte dei sei Buffi, dessen Erstürmung Cadorna so schwärmerisch erwähnt, hat er längst wieder verloren. Es wurde in keinem unserer Generalstabsberichte behauptet, daß die Italiener überall über die Eisenbahn Görz-Gradisca und den Plateaurand hinausgedrängt werden konnten, aber die Unsrigen halten nach wie vor alle beherrschenden Höhen. Wir haben auch am Brückenkopfe keinen Boden verloren und verschließen dauernd den Eingang zum Wipachtal und jeden Weg nach Görz oder Triest.

Wer die Ortsverhältnisse im Karst und die Natur der dortigen Kämpfe nicht aus eigener Anschauung kennt, vermag die Größe unseres Erfolges gar nicht zu würdigen. Unsere Truppen kämpfen auf einer mäßig hohen, steinigen und vegetationslosen Karstfläche. Man kann in diesem spröden Boden keine Schutzgräben ausheben; andererseits sind auch keine kompakten Massen da, sondern nur ein wüstes Gewirr von zerbröckelnden kleinen und größeren Steinen. Man muß sie aufhäufen, um notdürftigen Schutz gegen das feindliche Feuer zu finden. Diese rohgefügten, deutlich sichtbaren Steinmauern widerstehen aber dem Feuer einer so modernen schweren Artillerie wie die der Italiener nur außerordentlich schlecht. Jede Granate wirbelt Steinsplitter und ganz große Blöcke hoch in die Luft, so daß die eigentliche Sprengwirkung des Geschosses verzehnfacht wird. Nun bereiten die Italiener jeden Infanterieangriff durch ein vielstimmiges Bombardement aus zahllosen Geschützen vor, ja

selbst im Augenblicke ihres Infanterieansturmes, können sie mit neuartigen Steilfeuerungsgeschützen in unsere Stellungen schießen, ohne ihre eigene vorgehende Infanterie zu gefährden. Diese findet fast niemals unsere Deckungen unversehrt und in verteidigungsfähigem Zustande vor. Die Drahthindernisse sind zerrissen, die Unterstände verschüttet, die Gräben geben keinen Schutz mehr. Es kommt also alles auf den Mut und die Disziplin der verteidigenden Truppen an. Die Abweisung jedes einzelnen italienischen Angriffes ist der Beweis für die fast übermenschliche Nervenkraft und Ausdauer der österreichisch-ungarischen Infanterie.

Allerdings versteht auch unsere Artillerie sehr wirksam in die Kämpfe der Fußtruppen einzugreifen. Die Aufgabe unserer Artillerie auf dem Plateau ist vorläufig eine rein defensive. Es handelt sich hauptsächlich nicht darum, feste feindliche Stellungen zu erschüttern, sondern die feindlichen Batterien zu finden und außer Gefecht zu setzen, sowie im Augenblick des Infanterieangriffes in die anrückenden Feinde hineinzufeuern. Der dichte Pflanzenwuchs der Isonzoebene, die vielen Ortschaften, Gärten und ummauerten Felder des südlichen Kulturgebietes, bieten der feindlichen Artillerie unendliche Gelegenheit, sich zu verstecken. Nichtsdestoweniger wurden doch immer wieder feindliche Batterien von unseren Artilleriebeobachtern entdeckt und dann durch einige wohlgezielte Schüsse zum Schweigen gebracht. Besonders haben sich auch wiederum die berühmten österreichischen Motormörser ausgezeichnet, welche zum Schrecken der Italiener wurden. Leider beklagt unsere Artillerie den Verlust eines außerordentlich tüchtigen Offiziers, der in den Görzer Kämpfen dem Feind durch verwegene Streiche, kühl erwogene Anordnungen außerordentlichen Schaden zugefügt hat: an einem der letzten Tage der Schlacht fiel Oberstleutnant Richard von Koerner, Artillerieleiter eines Abschnittes. Ein origineller Mensch und bewundernswerter Offizier, von dessen Heldentaten viel zu erzählen wäre. Gleich ihm hat sich seine ganze Waffe unvergängliche Verdienste errungen.

Auch die Haltung der Infanterie kann nicht genug gepriesen werden. Leider haben diese Braven Verluste zu beklagen. Aber um wieviel größer sind die Verluste des Feindes! Von den 280 000 Italienern, welche gegen unsere Stellungen anstürmten, ist mehr als ein Drittel gefallen oder verwundet worden. Dagegen ist die Zahl der Gefangenen, die unsere Truppen gemacht haben, ganz unbedeutend. Dies beweist die Erbitterung, mit der die Unsrigen gegen den verhaßten Feind fechten und läßt sich übrigens durch die besonderen Verhältnisse eines Defensiv-Krieges erklären. Alle diese entsetzlichen Opfer, zu denen noch eine geradezu unsinnige Verschwendung von Artilleriemunition kommt, hat den Italienern nicht den geringsten Gewinn gebracht und der geniale General Boroevicz, der schon an Duklapaß gezeigt hat, daß er durch keinerlei Uebermacht aus den einmal gewählten Stellungen sich vertreiben läßt, konnte neulich den Kriegsberichterstattern in seinem Hauptquartier die tröstliche Versicherung geben, daß die Italiener auch nicht um einen Schritt vorwärts gekommen sind und daß die österreichische Wacht am Isonzo unerschütterlich und unerschüttert in den Positionen steht, die sie gleich nach dem Kriegsausbruch in der Absicht bezogen hatten, sie bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Boroevicz Energie bietet Gewähr, daß auch den neuerlichen, am 31. Juli gegen den Nordwestrand des Doberdo-Plateaus angesetzten italienischen Massenangriffen dasselbe Schicksal bereitet werden wird, wie den früheren in der ersten und zweiten Isonzoschlacht.

Loh, Kriegsberichterstatter.

Berescie.

Südpolen, 27. Juli 1915

Steil fällt der Kotweg ins Tal. Auf dem Hügel seitwärts hebt sich ein dünnes Kreuz, unten liegen die graugedeckten Häuser, vom Weiß einer Kirche überragt. Grabowiece.

Eine nüchtern gebaute polnisch-jüdische Ortschaft, die jetzt zur Soldatenstadt wurde. Bretterstege führen über den tiefen Schlamm der Straßen, ein oder der andere Weg ist von den Russen noch eigens aufgepflügt. Strohdach und abgestrichene Wände polnischer Bauernhäuser zwischen Obstbäumen sind noch am ansprechendsten. Der Markt mit seinen grauen Verkaufsbuden, seinen Holzstegen und dem jüdisch redenden Kastanvolk macht den Eindruck einer improvisierten Bretterstadt, unheimatlich. Auch in Grabowiec hat die „Schlacht" die Läden ausgeleert: so gründlich, daß selbst der hungrige Geschäftssinn der Anwohner nichts zu vermitteln findet. Nur der Bartscherer hat seine Arbeit: ihm sein Handwerkzeug wegzunehmen, war für die Russen zwecklos. Die Bauern haben anscheinend weniger hergeben müssen, noch hausen sie mit dem Rest ihres Viehs erträglich. Die geweißte gute Stube hängt voller Heiligenbilder; überall blickt aus Goldgrund der schwarze Kopf der Mutter Gottes von Czenstochau, ein Kopf mit unpolnisch langnasiger Form. Der Quartierwirt bemüht sich, dem Deutschredenden klar zu machen, daß er sich gewiß nicht als Russen betrachtet. Es mag wohl sein.

Ueber den Schlamm, den Markt und die grauen Häuser hebt sich ein Hang, von versengtem Laub und Ruinen gekrönt; er läßt, inmitten dieses polnischen Landes, an den Süden denken. Uebriggebliebene Kamine stehen dort, noch einmal: wie Obelisken. Dieser Stein, um den herum das gebrechliche Wandwerk wie Zunder wegbrannte, bringt in die Landschaft einen fernen und fremden Ton, von dem sie nichts wußte.

Nicht weit von dieser Soldatenstadt, südostwärts, liegt eine Welt von anderer Art, eine unterirdische. Hier wurden, bei Beresoie, die Russen aus ihren Schanzen getrieben . . .

Wirr durcheinander die Erdwerke, die sie bauten. Welche Arbeit ist hier geleistet worden! Alle Kräfte, auch der Zivilbevölkerung, müssen sie herangezogen haben, um diese festungsartigen Bauten zu schaffen. Soweit man blickt, ist der Boden zerwühlt, jede Hügelwelle ist mit Meisterschaft ausgenützt. Weithin zieht sich die Hauptstellung, tief ausgeschachtet, eine ununterbrochene Reihe baltengedeckter Unterstände. Stufenartig sind diese Erdhöhlen gegraben, sie hatten Bänke, Stufen, Schlafstellen aus Erde. In regelmäßigen Abständen stehen Schulterwehren, aus Rasenstücken pyramidenförmig aufgebaut. Tief eingeschnittene Zugangswege führen heran, dahinter sind Aufnahmestellungen, flankierende, immer neue. Alle sind Musterbeispiele des Baustils, den der Krieg geschaffen hat, eine Architektur von ungeheurer Sachlichkeit. Zwischen den Gräben sind Stacheldrahtverhaue gezogen, fünf, sogar sieben Reihen drahtbesponnener Pfähle, dazwischen „spanische Reiter". Zuweilen hat man die Anlage wohl noch verstärken wollen, die Drahtenden hängen noch. Hinter den letzten Aufnahmestellungen aber, unfern, ist ein Wald. Dort brachen die Russen hervor, um nach ihrer Weise die überraschten Sturmtruppen wieder anzugreifen. Hätten Deutsche sich so verschanzt: nie wären sie gewichen.

Jetzt ist die Erdfestung der Russen leer, aber die Spuren des Kampfes geben hinreichend Kunde von dem, was gewesen ist. Weißblonde Soldaten von der Wasserkante: Hanseaten, Holsteiner, haben das schwerste der Sturmarbeit getan. Ein Landwehrbataillon bestand hauptsächlich aus Holsteinern. Beim russischen Gegenangriff zeichnete sich ein Regiment der Sachsen aus. Es müssen Augenblicke fieberndster Spannung gewesen sein, als vor den Augen der Beobachter auf der Sturmkanzel die Truppen im feindlichen Schützengraben verschwanden. Was wurde aus ihnen? Aber sie kamen durch, der Russe hatte kein Glück, trotz seiner guterdachten Waldangriffe, und mußte zurückgehen. An diesem Tage wie immer.

In den Erdwerken, zwischen ihnen, liegt alles nur denkbare Gerät des Soldaten verstreut. Braune Russenmäntel, Mützen, Wollene Handschuhe (haben sie sich schon so auf den Winter gerüstet?), Gewehre, Bajonette, Patronen, Karten und Briefe. Grüße aus der Heimat, im Regen vergehend. Dazwischen in blauen, zerweichtem Einband, eine russische illustrierte Bibel mit den wohlbekannten Bildern . . . Wurfminen und Geschosse der schweren Artillerie haben die Unterstände zertrümmert und die Besatzung in ihren tiefen Erdwerken zu finden gewußt. Noch liegen viele der Tote da, ein fremdes, bläuliches Etwas, dem Gefühl der Lebendigen schon fern. In nächster Nähe der Gräben senkte sich ein Geschoßtrichter in den Boden, Gewehre liegen herum, die in der Hand der Schützen zersplittert sein müssen, unheimlich hat die vorbereitende Artillerie gezielt. —

Unaufhörlich, in der Stille des verlassenen Schlachtfeldes, rollt vom Norden und Nordosten Geschützhall. Längst haben die Kämpfe, vor deren Spuren wir stehen, sich auf neuem Schauplatz wiederholt, der Krieg im Südpolen schreitet ruhelos vorwärts. Heute und morgen wieder. Die Russenwerke von Berescie, zwischen den braun versenkten Dorfhügeln, liegen schon Meilen hinter der Front.

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterst.

Die Rüstung Amerikas.

Als ob der Ton seiner letzten Lusitania-Note dem Präsidenten Wilson noch nicht drohend genug gewesen sei, beschäftigt er nun gleich das amerikanische Kriegsministerium mit Forderungen von Rüstungskrediten. Natürlich jubelt Reuter und die von England bestochene verwandte Presse Amerikas. Sieht es doch so aus, als sei der Krieg gegen Deutschland in Washington schon beschlossene Sache, und man hofft angesichts der amerikanischen Rüstungen werde Deutschland von Zittern und Zagen ergriffen werden und seinen Unterseebootskrieg gegen England einstellen. Denn um diesen Unterseebootskrieg, der angeblich nach den Berechnungen der englischen Admiralität dem stolzen Großbritannien so gar nichts anhaben kann, dreht sich letzten Endes doch immer wieder nur alles englische Oh und Ach, alles Schimpfen und Lamentieren gegenüber den Neutralen.

Die Amerikaner, die keine Armee, sondern nur eine kleine Bürgerwehr besitzen, wollen dazu eine Reserve von einer halben Million Mann schaffen. Dazu sollen noch Kreuzer und Unterseeboote gebaut werden. Nicht ohne Schmunzeln lesen wir dabei zugleich von einem Preisausschreiben für eine Erfindung, welche diese neuen Schiffe vor Unterseebootangriffe schützen solle. Wohl auch wieder ein Beweis für die „Bedeutungslosigkeit unserer Unterseeboote". Wenn nur auch solche Erfindungen ebenso schnell gemacht wären, wie ein Preisausschreiben! Mit der neuen amerikanischen Reservearmee ist's aber auch noch so eine Sache! Man kann dergleichen nicht aus dem Aermel schütteln. Das haben gerade die Engländer in diesem Kriege erfahren müssen, und die Vereinigten Staaten haben noch viel weniger militärische Einrichtungen und Offiziere, die zur Ausbildung eines solchen Heeres zur Verfügung ständen, als England. Dazu kommt, daß gerade das militärisch tüchtige Element, die Deutsch-Amerikaner, die im Sezessionskriege sowohl als im Befreiungskampf einen Hauptanteil an der Sicherung der amerikanischen Einheit und Freiheit hatten, sich gegenüber Wilsons Werbung für England wenig zugänglich zeigen würden. Und vielleicht würde dieses deutsch-amerikanische Element, noch verstärkt durch Iren, Juden und wirklich neutrale Amerikaner, überhaupt die ganze Landesverteidigungsaktion des Präsidenten zum Scheitern bringen, wenn dieselbe noch während des jetzigen Krieges zu einseitigen Gunsten der Feinde Deutschlands durchgepeitscht werden sollten. Es sind zum Glück nicht alle Amerikaner Engländer wie so mancher jetzt einflußreiche amerikanische Staatsmann.

Die Rüstungsaktion Amerikas macht also auf uns durchaus nicht den von England heiß ersehnten Eindruck. Wir begreifen ja wohl, daß die Engländer solche Hoffnungen eben nötig haben. Da ihr großer Bundesgenosse im Osten mehr und mehr aus den ernsthaften Siegesberechnungen ausscheidet, so muß man wieder in aller Welt um Ersatz betteln gehen. Könnens also die 20 Millionen der Russen nicht machen, dann solls die halbe Million der Yankees tun. In Amerika selbst regt sich das Verständnis dafür sehr stark, daß man mit dieser Abenteurerpolitik im Dienste Englands ebensowenig gute Geschäfte machen wird, als man in den Annalen der Weltgeschichte Lorbeeren dafür ernten könnte, selbst wenn man noch schockweise Humanitätsphrasen in Lusitania-Noten vorher verzapfte. Zu der Rüstungskompagnie Wilsons ist Bryans Friedensagitation jedenfalls ein zu beachtendes Gegengewicht; umso ernster zu nehmen, da dem streng amerikanisch denkenden Bryan kein Mensch nachsagen kann, er handle etwa im deutschen Interesse. Amerika hat sich trotz aller Humanität die Morderei in Mexiko gefallen lassen; es hat sich trotz dringender Selbstverteidigungsinteressen gegen Japans Vordringen im Großen Ozean nicht gewehrt, es gehörte wahrlich schon eine rechte Beschränktheit dazu, um einen amerikanischen Krieg mit Deutschland vom Zaune zu brechen, von dem Amerika wahrhaftig zehnmal weniger als von Japan oder Mexiko zu besorgen hätte; mit dem es bisher nie andere als freundschaftliche Beziehungen gepflegt hatte. Wir glauben auch nicht, daß etwaige amerikanische Rüstungen diese von England aufdringlich befürwortete Richtung nehmen, sondern doch weit mehr von den viel näherliegenden merikanischen und japanischen Sorgen bestimmt werden.

Französische Friedenspropaganda.

In Frankreich ist schon seit November vorigen Jahres eine Friedenspropaganda eifrig am Werk. Eigentlich kein Wunder angesichts der nichts weniger als erfreulichen Lage, in der sich gerade Frankreich militärisch befindet. Man kann sich vorstellen, wie furchtbar schwer die Bewohner Nordfrankreichs unter dem Kriege leiden, der ihr eigenes Gebiet, ihren Besitz und ihr Leben verwüstet hat, der sie gänzlich abgeschnitten hat von dem Verkehr mit dem übrigen Teil des Vaterlandes. Da ist's härter auszuhalten, als im deutschen Reiche, in dessen gesegneten Gauen man den Krieg direkt nicht zu spüren bekommt. Aber auch für das von den Deutschen nicht besetzte Frankreich, ist die Last größer als für uns, weil man einen sieglosen Krieg zu tragen hat und weil außerdem die Blutopfer, die Frankreich bringt, sowohl absolut wie relativ, viel größer sind als die deutschen. Und Frankreich, das absterbende, alternde Land, das Land mit sinkender Kinderziffer, wird den Blutverlust dieses leichtfertig gegen uns heraufbeschworenen Krieges niemals wieder ausgleichen können.

Darum, je eher die Franzosen zur Besinnung kämen, umso heilsamer wäre es für ihr Land. Denn umso billiger würde der Friede für sie zu haben sein; nicht nur billiger bezüglich der politischen Bedingungen, sondern vor allem auch billiger bezüglich der gesparten Lebenskraft. Jeder Moment Kriegsdauer mehr kostet die Franzosen ein unwiederbringliches Kapital an Menschen. Und deshalb schwächt sie jeder solcher Monat mehr, als eine abgetretene Provinz oder eine Milliardensumme an Kriegskosten sie schwächen würde, oder im glücklichsten Falle selbst stärken könnte.

Aber die jetzige Regierung von Revanchepolitikern, der Ehrgeiz des Herrn Poincaré, fürchtet nichts mehr als eben Frankreichs Erwachen. Und deshalb wurde man angesichts der erwähnten Friedenspropaganda sogleich nervös. Da bekam man Flugschriften in die Hand, die in fetten Lettern die Aufschrift trugen: „Wir klagen an, man täuscht uns", oder „Man belügt uns" oder ähnlich. In diesen Blättern wurden die Schrecken des Krieges in den furchtbarsten Farben dargestellt. Die Zukunft Frankreichs wurde umso pessimistischer beurteilt, je tiefer es sich in den Krieg verrenne. Die Propaganda ging sogar so weit, den Soldaten zum Desertieren zu raten. Ein Friede um jeden Preis wurde als günstiger betrachtet, denn eine Fortdauer des Krieges. Man kann diese Art der Propaganda nicht gerade besonders klug nennen; dafür spannte sie den Bogen zu straff. Diese Forderungen waren so radikal, daß selbst mancher Kriegsgegner doch die Notwendigkeit ihrer Ablehnung erkannte. Wenn trotzdem die französische Regierung vor einer solchen einseitig übertriebenen Bewegung erschrak, so offenbarte sie damit die Schwäche ihrer eigenen Stellung. Bis ins Parlament hinein drang die Erregung über diese Flugschriften. Es erschien schon beschämend, daß überhaupt deren Verteilung in dem angeblich von so heiliger Einmütigkeit durchdrungenen Frankreich möglich war. Man suchte deshalb auch die Erzeugnisse dieser Art von sich abzuschütteln. Sie mußten jemand anders in die Schuhe geschoben werden. Wer aber hätte das sein können, wenn nicht der allgemeine Sündenbock für sämtliche Sünden der gegenwärtigen Welt, das Volk der Barbaren und Hunnen, das Volk der Militaristen und Imperialisten, das Volk der Unfreiheit und der Unkultur, also — das deutsche Volk? Wo nur irgend was Uebles in der Welt passiert, da redet der ganze Vielverband in seltener Harmonie von deutschen Agenten und deutschen Intrigen. Also sollten die Deutschen auch jene Friedensflugschriften gedruckt und auf Gott weiß welchem geheimnisvollen Wege in den französischen Städten und namentlich bei den französischen Frauen verteilt haben.

Jetzt kommt die Kunde aus Frankreich, daß man bei näherer Untersuchung nun doch die ganze unangenehme Friedenspropaganda auf die französische Kappe nehmen muß. Eine Anzahl von Anarchisten wurden als die Schuldigen festgestellt, ein Millionär darunter, der die Kosten auf sich nahm. Es war also leider wieder einmal nichts mit der Beschuldigung Deutschlands. Man wird sich mit einem Sensationsprozeß vor dem Kriegsgericht begnügen müssen, dessen Opfer nur Franzosen sein werden. Wir Deutsche können das immerhin mit Genugtuung begrüßen. War auch diese Verleumdung noch eine der lächerlichsten und unschädlichsten, so war es doch immerhin auch eine der vielen Unwahrheiten in der endlosen Kette, mit der man uns zu erdrosseln dachte. Jedes Glied, das aus dieser Kette ausgebrochen wird, ist ein weiterer Schritt dem endgültigen Siege der Wahrheit entgegen.

Ausführungsbestimmungen des Stadtkreises Herford

zur Bekanntmachung über die Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinnickel.

Der Beschlagnahme unterliegen:

Klasse A. Gegenstände aus **Kupfer und Messing:**

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,

wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler Schüsseln, Mörser usw.;

2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden;

3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel. In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% und höher verstanden; es sind nur solche Gegenstände aus Reinnickel betroffen, die mit dem Stempel „Reinnickel" versehen oder sonst einwandfrei als aus Reinnickel bestehend festgestellt sind:

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,

wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.;

2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Nicht einbegriffen sind **Tafelgeräte** wie Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Zuckerdosen, Teeglashalter, Einsatzschüsseln (Gewürzgestelle), Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre, Rauchgeschirre, Säulenwagen, Speisewagen, Speiseschränke, Schranktischbeschläge, Badeöfen. **Wohl aber sind beschlagnahmt: Auftragebretter** (Servierbretter, Präsentierteller).

Galvanisierte und plattierte Gegenstände, deren Kern nicht aus Kupfer, Messing und Nickel besteht (z. B. Gegenstände aus Eisen, nickelplattiert), sind **nicht** beschlagnahmt. **Wohl aber** unterliegt Kupfer, Messing und Reinnickel, mit dem **Holzgefäße** ausgekleidet sind, der Beschlagnahme.

Die Verordnung begreift neben Messing **auch** andere Kupferlegierungen, wie **Rotguß, Tombak, Bronze; nicht** unter die Beschlagnahme fallen Gegenstände aus Neusilber, Alpaka, Kaiserzinn, Alfenide, Christofle, Britanniametall usw.

Durch die Beschlagnahme ist die Vornahme von Veränderungen an diesen Gegenständen verboten und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig. Nur mit unserer Genehmigung sind Veränderungen und Verfügungen zulässig.

Die Besitzer beschlagnahmter Gegenstände ersparen sich Mühe und Weiterungen und handeln im vaterländischen Interesse, wenn sie die beschlagnahmten Gegenstände baldigst, spätestens bis zum 25. September freiwillig abliefern und sie nötigenfalls zu diesem Zwecke ausbauen.

In der Radewiger Mühle ist eine Annahmestelle eingerichtet. Hier werden die Gegenstände in der Zeit vom 11. August bis zum 25. September ds. Js., vormittags von 10—1 Uhr entgegengenommen, und zwar:

Montags und Dienstags aus der Altstadt und Altstädter Feldmark,

Mittwochs und Donnerstags aus der Neustadt und Neustädter Feldmark,

Freitags und Sonnabends aus der Radewig und Radewiger Feldmark.

An Ort und Stelle wird nach Feststellung des Gewichtes ein Anerkenntnis ausgefertigt und das Entgeld ausgezahlt. Die Gelder auf deren Auszahlung verzichtet wird, fließen in die Kriegshilfskasse und werden zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer verwandt. Gegenstände, bei denen sich später herausstellt, daß sie nicht den geforderten Metallgehalt haben, sind zurückzunehmen.

Der Uebernahmepreis beträgt:

	für 1 Kg. Kupfer	für 1 Kg. Messing	für 1 Kg. Reinnickel
	ℳ	ℳ	ℳ
ohne Beschläge	4.00	3.00	13.00
mit Beschlägen (Oefen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe).	2.80	2.10	10.50

Uebersteigt das Gewicht der Beschläge bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30% des Gesamtgewichtes, bei solchen aus Nickel 20% des Gesamtgewichtes, so wird der Ueberschuß vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt. Als Entschädigung für Ausbauarbeiten werden 0.50 ℳ für jedes Kilogramm der ausgebauten Gegenstände gewährt, soweit, falls es nicht ohne weiteres ersichtlich ist, der Nachweis hierfür gebracht wird.

Es ist dringend erwünscht, daß auch nicht beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel gegen den behördlichen Uebernahmepreis abgeliefert werden.

Ersatz sollte für die beschlagnahmten Gegenstände während des Krieges nur dann beschafft werden, wenn sie unbedingt notwendig gebraucht werden.

Die nicht freiwillig abgegebenen Gegenstände sind anmeldepflichtig; der Zeitpunkt und das Nähere wird noch bekannt gegeben werden.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden bestraft.

Auskunft wird auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses, Hollandstraße, Fernruf 139, erteilt.

Herford, den 3. August 1915.

Der Magistrat.



Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Fr. Kuhle, für Inserate: W. Strunk, beide in Herford.

Landwirtschaftlicher Markt

Preise und Berichte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet im Landes-Oekonomie-Kollegium, Berlin W., Königgrätzer Straße 19.

		Danzig am 27. 7.	Posen am 28. 7.	Breslau am 28. 7.	Berlin am 31. 7.	Magdeburg am 27. 7.	Dresden am 2. 8.	Leipzig am 2. 8.	Chemnitz am 2. 8.	Zwickau am 2. 8.	Plauen i. V. am 2. 8.	Hannover am *)	Hamburg am **) 29. 7.	Dortmund am 2. 8.	Frankfurt a. M. am 2. 8	Mannheim am 2. 8.	Stuttgart am 29. 7.	München am 31. 7.	Cöln a. Rh. am †) 2. 8.	Elberfeld am 2. 8.	Essen a. R. am 2. 8.	Düsseldorf am ††) 2. 8.
Auftrieb:	Rinder	340	212	1316	4473	621	729	558	450	163	82	577	3737	969	2263	1766	241	2201	1402	713	790	510
	Kälber	317	266	1145	1442	429	321	214	233	94	79	324	1271	555	320	439	757	4645	729	413	1268	273
	Schafe	400	15	140	10637	266	362	492	424	282	102	272	2294	8	44	68	—	340	—	37	87	—
	Schweine	812	350	1538	6251	1760	812	747	885	465	147	497	2030	793	914	714	875	4209	1798	576	1588	78
Tendenz:	Rinder	ruhig	lebhaft	gut	ruhig	mittel	mittel	langsam	langsam	langsam	mittel	langsam	mäßig	mittel	rege	mittel	langsam	unverändert,	ruhig	gedrückt	mittel	?
	Kälber	matt	lebhaft	gut	lebhaft	mittel	mittel	gut	mittel	mittel	mittel	mittel	ruhig	mittel	rege	ruhig	langsam	nachgebend,	ruhig	mittel	mittel	mittel
	Schafe	rege	lebhaft	gut	glatt	mittel	gut	mittel	mittel	mittel	flott	flott	mäßig	mittel	rege	ruhig	—	unverändert,	—	mittel	mittel	—
	Schweine	ruhig	lebhaft	gut	lebhaft	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	gut	lebhaft	mittel	rege	lebhaft	langsam	steigend	lebhaft	mittel	mittel	?
	Schlachtgewicht, Pfd. Lbdgew.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.	100 Pfd.
I. Rinder:																						
A. Ochsen:																						
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	58	—	—	60–66	70–76	—	73–77	75–78	—	68–72	64–65	68–70	65–70	—	—	68–70	70–73	75–80	77–83	75–78	74–75	73–78
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4–7 Jahren	58	—	—	55–60	—	63–66						65–67	—	—	72–77	62–65	—	70–74	73–80	—	65–68	71–74
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	54	—	58–63	48–53	59–66	—	59–65	65–70	63–64	62–67	54–58	54–58	60–65	—	62–67	57–62	—	64–69	64–72	62–66	65–68	56–66
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	50	48–54	40–50	–59	49–57	—	50–55	53–60	47–52	50–58	48–49	50–54	54–60	—	55–60	54–59	—	59–63	52–62	52–55	—	53–58
B. Bullen:																						
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	58–60	64–67	66–70	60–64	68–69	67–72	65–70	64–68	56–58	54–58	49–54	64–69	62–67	58–62	63–65	62–64	65–70	55–60	68–73	—	67–70	61–66
b) vollfleischige, jüngere	56	55–60	55–65	54–57	56–63	60–66	55–62	56–62	49–51	48–53	46–48	59–60	60–66	48–53	54–58	59–62	63–65	49–54	60–65	52–55	53–59	55–60
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45–53	46–53	40–50	48–48	47–55	48–54	42–50	42–52	44–46	42–47	—	43–53	46–59	36–44	—	57–58	48–58	41–48	44–48	42–45	40–46	41–45
C. Färsen (Kalben) und Kühe:																						
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	60	—	—	60–65	—	67–72	70–75	78–80	67–73	66–72	69–71	69–72	64–68	67–70	62–67	62–65	73–76	60–72	66–78	68	—	75–78
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	57	—	58–64	58–63	58–63	65–70	62–68	72–74	60–62	64–69	56–60	60–64	63–69	60–65	60–64	55–57	—	57–65	54–64	60–66	66–67	67–70
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	49–50	46–51	52–60	50–56	48–55	58–64	47–57	58–63	46–50	54–58	45–48	45–55	52–58	50–57	48–56	49–52	45–49	50–56	48–53	47–50	54–60	55–58
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44–48	31–43	40–45	40–45	40–45	50–57	35–42	49–55	34–40	45–52	38–42	43–48	41–51	38–43	37–42	38–43	—	41–49	38–42	36–38	39–46	48–52
e) gering genährte Kühe und Färsen	40–44	—	31	24–33	–32	–38	40–49	25–30	33–46	24–30	36–42	28–36	36–45	27–36	32–36	27–35	34–38	—	—	28–30	—	50–47
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45–50	—	—	—	40–45	40–50	—	32–43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26–40	43–52	42–45	—	—
II. Kälber:																						
a) Doppellender feinster Mast	72	—	90–100	—	—	87–100	85–95	—	—	—	—	—	86–100	—	—	—	—	—	—	—	80–88	—
b) feinste Mastkälber	60–64	65	70–76	—	80–93	75–88																
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60	55–62	63–65	64–70	78–75	60–70	66–70	68–72	65–68	66–72	58–60	72–75	74–80	74–80	—	72–75	—	—	68–75	75–80	68–72	72–75
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	57	45–52	53–58	55–60	60–65	55–64	59–62	60–67	62–64	60–65	50–56	51–60	52–62	58–63	62–66	63–66	60–65	57–62	62–68	62–65	60–66	66–69
e) geringe Saugkälber	49–54	30–40	40–48	40–45	55–60	41–54	52–56	50–59	58–60	56–60	—	50–58	—	50–55	56–61	60–63	51–59	50–56	—	—	50–58	50–53
III. Schafe:																						
A. Stallmastschafe:																						
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	64–66	—	61–64	72–74	67–70	72–74	72–74	70	70–72	73–75	75	—	—	—	—	—	—	—	—	65	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48–50	55–60	60–65	49–58	61–70	63–67	66–69	68–71	66–63	66–68	—	64–67	—	—	—	51–52	—	—	—	—	50–54	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42–46	36–46	—	—	48–62	50–55	—	40–67	60–64	58–65	—	—	—	—	—	35–40	—	—	—	—	—	—
B. Weidemastschafe:																						
a) Mastlämmer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69–72	—	59–60	—	—	63–68	—	67	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55–68	—	—	—	—	48–58	—	50–54	—	—
IV. Schweine:																						
a) Fettschweine, über 300 Pfund Lebendgewicht	reines Fleisch bei etwa 20 v. H. Tara	—	—	—	—	—	130–134	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100–111	—	—	—	126–129
b) vollfleisch. Schweine v. 240–300 Pfd. Lbdgew.		110–114	—	—	—	133–140	130–131	—	—	—	—	—	125	—	130–138	122–135	—	100–115	120–127	124–128	—	135–139
c) vollfleisch. Schweine v. 200–240 Pfd. Lbdgew.		107–111	110–117	118–134	125–130	130–136	115–120	—	—	—	—	—	113–135	120–126	130–133	120–122	—	103–115	120–125	120–124	124–126	120–124
d) vollfleisch. Schweine v. 160–200 Pfd. Lbdgew.		100–110	103–110	108–117	120–126	115–130	100–105	—	—	—	—	—	105–115	112–125	130–133	119–120	—	102–114	115–120	116–120	120–124	120–124
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lbdgew.		90–108	83–100	100–110	105–12	80–115	80–90	—	—	—	—	—	86–95	95–116	125–130	117–119	—	93–113	95–118	84–91	104–120	112–117
f) Sauen		85–112	95–110	—	115–120	105–125	97–117	—	—	—	—	—	86–117	112–125	—	115–119	—	—	—	85–100	104–116	112–117
a) Fettschweine, über 300 Pfund Lebendgewicht	Schlachtgewicht, Pfd. Lbdgew.	—	—	—	—	—	126–129	134–138	130–135	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) vollfleisch. Schweine v. 240–300 Pfd. Lbdgew.		—	—	—	—	—	125–130	134–138	130–135	—	—	160–165	156	—	154–160	156–160	—	128–140	—	135–160	—	—
c) vollfleisch. Schweine v. 200–240 Pfd. Lbdgew.		—	—	151–159	—	—	150–155	155–160	140–150	165–172	167–168	160–165	145–150	150–156	158–160	154–155	140–144	133–140	—	120–155	155–158	—
d) vollfleisch. Schweine v. 160–200 Pfd. Lbdgew.		—	—	140–152	—	—	120–140	142–154	125–13[illegible]	158–164	160–165	160–165	135–148	140–156	154–160	152–154	145–148	128–140	—	145–150	150–155	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lbdgew.		—	—	133–147	—	—	115–126	120–141	110–120	145–155	154–158	145–158	113–125	120–145	150–155	150–152	130–135	100–126	—	120–[illegible]	130–150	—
f) Sauen		—	—	—	—	—	132–159	125–155	110–165	145–166	140–150	150–165	110–146	140–166	—	148–152	130–135	—	—	128–145	130–145	—

*) Kälbernotiz vom 29. 7. — **) Kälbernotiz vom 27. 7. — Schweinenotiz vom 30. 7. — †) Kälber- und Schafnotiz vom 29. 7. — ††) Kälbernotiz vom 30. 7.

Insoweit nicht Marktnotierungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Schlachtgewichtpreise auf Lebendgewicht umgerechnet. Soweit die obigen Preisangaben durch Umrechnung amtlicher Schlachtgewichtspreise ermittelt und daher mit den amtlichen Feststellungen der Lebendgewichtspreise nicht ohne weiteres vergleichbar sind, sind dieselben *in Kursivzahlen* angegeben. Für Schweine sind sowohl die Preise für reines Lebendgewicht, soweit solche amtlich festgestellt werden, als auch für Schlachtgewicht bzw. Lebendgewicht abzüglich einer festen Tara von 20—22 v. H. angegeben.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Proviantamtsorten vom 27. Juli bis 2. August 1915, ermittelt von der „Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats" und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen 2c. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen u. Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	—	5,00—7,50	3,60—5,00	7,00-13,00
Westpreußen	—	6,00—8,00	5,00—7,00	9,50-12,00
Brandenburg	—	4,80—5,40	3,50—4,40	8,00-13,00
Pommern	—	5,90—6,70	—	—
Posen	—	4,50—6,00	3,40—4,50	9,00-14,00
Schlesien	—	4,50—5,20	4,00—4,40	8,00-12,00
Sachsen (Provinz)	—	—	—	—
Schleswig-Holstein u. Mecklenburg	—	4,00—5,00	4,40—4,50	8,50—9,60
Hannover u. Braunschweig	—	4,00—5,20	—	7,00-12,00
Westfalen	—	4,00—4,50	—	10,5—11,5
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	—	—	—	—
Großh. Baden	—	5,00—7,50	4,30—6,50	4,00-11,60

Sämereien.

Berlin, 2. August 1915. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

In der vergangenen Woche boten weitere anhaltende Steigerungen in den Preisen für Stoppelrüben einige Ueberraschung, doch ist bei der allgemeinen Zurückhaltung und anscheinenden Knappheit vielleicht auf einen Stillstand im Preise nur infolge Beendigung der jetzigen Stoppelrübenzeit dafür zu rechnen. — Spörgel, Buchweizen war gar nicht mehr angeboten, die kleinen Restpartien fanden nur zu ganz hohen Forderungen glatten Absatz; Senf blieb weiter sehr stark gefragt, die Preise zogen für die wenigen angebotenen Posten weiter bedeutend an. — Die anfängliche Dürre dieses Sommers hat in allen Grünfutter-, Stoppel-Saaten und Gründüngungs-Saaten einen nie erwarteten anormalen Bedarf und dadurch natürlich auch anormale Preise geschaffen.

Recht lebhaft gestaltete sich auch wieder der Markt in Gräsern. Die neuesten amerikanischen Ernteberichte sprechen von einer allgemein kleineren Ernte darin, besonders in Poa, sodaß zumal bei den Bezugsschwierigkeiten aus Amerika und teilweise auch aus Dänemark, eine höhere Preisforderung für inländische Gräservorräte ganz berechtigt erscheint. Raigräser und Timothee werden immer noch recht stark gefragt bei zurückhaltendem Angebot, sodaß hierin vorläufig nur noch weitere Preissteigerungen zu erwarten sind.

Wir notieren heute für garantiert seidefreie Saaten: Rotklee, schles. 115—127, böhm. 110—124, piemontes. 86—91, Weißklee 95—116, Schwedenklee 92—112, Gelbklee 50—61, Luzerne, Provencer 86—94, russische 61—69, italienische 84—90, gehörnter Schotenklee 140, Sumpfschotenklee 135—140, Wundklee 90—110, Inkarnatklee 60—68, Esparsette, zweischürig 52, Phacelia —, Wiesenfuchsschwanz 115—120, franz. Raigras 69, weiche Trespe 20—22, Kamm gras 95—100, Engl. gras 54—60, Schafschwingel 28—34, Wiesenschwingel 60—67, Honiggras 19—21, do. enthülst 48, engl. Raigras 39—45, ital. Raigras 38—44, Rohrglanzgras 180, roter Schwingel 60—70, wehrlose Trespe 56, Timotee 56—60, Wiesenrispengras, kompressa 44—46, do. echt 58—64, gem. Rispengras 106—112, Fioringras 98—110, Goldhafer 180—230, Tiergartenmischung 39—45, Seradella 33—39, Wicken 33—35, Sandwicken 46—60, Lupinen 17—20, Spörgel 60—67, Senf 55—60, Buchweizen 63—70, Stoppelrübenpreise auf Anfrage. Alles für 50 Kg. ab unserm Lager.

Butterhandel.

Berlin, 2. August 1915. (Bericht von Gust. Schultze & Sohn, Buttergroßhandlung.)

Die in der letzten Woche geradezu wilden Forderungen vom Auslande scheinen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Dänemark und Schweden ermäßigten in den letzten Tagen ihre Preise, doch sind dieselben noch so hoch, daß sie keine Rechnung geben.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachausschuß gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 190—193, IIa 190—191, IIIa 185—188, abfallende 182—185.

Futterwert und Preis der zuckerhaltigen Futtermittel

Prof. Dr. M. Schmoeger, Danzig, stellt in einem in Nr. 21 der „Westpreuß. Landw. Mitteilungen" vom 20. Mai 1915 erschienenen Artikel vergleichende Berechnungen über den Futterwert der zuckerhaltigen und anderer Futterstoffe an, aus dem hier einige Zahlen wiedergegeben werden. Bezüglich der für Zucker und Melasse eingesetzten Preise ist zu bemerken, daß sich die Preise für die Mischfutter vom 20. Mai ab um 10 Pf. für den Monat und Zentner erhöhen. Die Vermittlungskosten sind in die Zahlen bereits eingerechnet, nicht aber Fracht- und Sackgebühr. Die Berechnung führt zu folgendem Ergebnis:

	Preis f. d. Zentner ℳ	Preis f. d. Pfund Stärkewert ℳ
Flüssige Melasse	4,11	8,6
Torfmelasse	4,14	12,3
Strohmelasse	5,01	16,1
Rohzucker	11,29	14,9
Rohzucker mit 10 Proz. Strohhäcksel vergällt	10,62	15,5
Melasseschnitzel	6,96	13,8
Zuckerschnitzel	8,56	14,5
Kartoffeln	4,00	20,0

Aus den Zahlen ergibt sich, daß das Pfund Stärkewert in allen Zuckerfutterarten rund 25 Prozent billiger ist als in den Kartoffeln, wenn der Preis der letzteren zu 4 M. für den Zentner angenommen wird. Besonders billig stellt sich die Nährwerteinheit in der frischen Melasse, wobei allerdings die besonderen Kosten für Fässer, für die Arbeit des Mischens und für das Mischmaterial nicht mitgerechnet sind. Der Preis der Strohmelasse und des mit Häcksel vergällten Rohzuckers erscheint etwas höher, jedoch ist der Futterwert des Häckels dabei nicht berücksichtigt; geschieht das, dann berechnet sich die Nährwerteinheit in diesen Futterstoffen nicht wesentlich höher als in der Torfmelasse.

Von allen Kraftfutterarten stehen zurzeit in größeren Mengen nur zuckerhaltige Futtermittel zur Verfügung, und auch unter den aus der Verarbeitung der neuen Ernte anfallenden Kraftfutterarten stehen die zuckerhaltigen Futterstoffe der Menge nach bei weitem an erster Stelle, denn die Erzeugung der Kleie ist aus bekannten Gründen nur gering, die aus der inländischen Ernte an Ölfrüchten hergestellten Ölkuchen, der Anfall aus den wesentlich eingeschränkten Gärungsgewerben ist ebenfalls geringer als sonst. Die Produkte der Zuckerfabrikation müssen daher für die Erhaltung der einheimischen Viehbestände in erster Linie in Anspruch genommen werden.

Wenn da und dort Mißerfolge bei der Fütterung mit zuckerhaltigen Stoffen aufgetreten sind, so liegt das nicht an ihrer mangelhaften Futterwirkung, sondern an ihrer unrichtigen Anwendung. Im allgemeinen sollten die Gaben von Zucker oder Melasse die Menge von 4 Pfd. auf den Kopf bei Großvieh (1000 Pfund Lebendgewicht) nicht übersteigen.

Das ganze Futter kann also niemals aus Zuckerfutter bestehen, man muß vielmehr bemüht sein, eine Mischung aus dem verfügbaren Grünfutter, Heu, Futterstroh, Kartoffeln oder Rüben unter Zugabe von Zuckerfutter und der Mindestgabe von eiweißhaltigem Futter (Ölkuchen, Trockenhefe usw.) zusammenzustellen, wobei für die zuckerhaltigen Stoffe die oben angegebenen Grenzen einzuhalten und die Ölkuchen auf eine Menge von ½—1 Pfund für 1000 Pfund Lebendgewicht und Tag einzuschränken sein dürften.

Bei der Verfütterung von zuckerhaltigem Material empfiehlt sich in allen Fällen eine Beigabe von 50—100 Gramm Schlemmkreide oder phosphorsaurem Futterkalk für den Kopf und Tag.

Verbrauchsregelung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 363) wird für den

Stadt- und Landkreis Herford

mit Gültigkeit vom 15. August 1915 ab folgendes bestimmt:

1. Für Brote werden einheitlich folgende **Verkaufsgewichte** bestimmt:
   a) für Weizenbrot 80 Gramm,
   b) für Roggenbrot 3½ und 7 Pfund,
   c) für Vollkornbrot 3½, 7 und 14 Pfund,
   d) für Weizenschrotbrot 2 Pfund.

Das Verkaufsgewicht muß 24 Stunden nach Fertigstellung des Brotes vorhanden sein. Außer diesem Einheitsbrot dürfen nur reine Konditoreiwaren, Zwiebäcke, Kecks und Bisquits gebacken werden. Reine Konditoreiwaren dürfen höchstens 10/100 Teile des Gewichtes an Roggen- und Weizenmehl enthalten.

2. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl an und durch die Verbraucher wird auf 3½ Pfund Brot oder 1295 Gramm Mehl wöchentlich für alle Personen über 3 Jahre und auf die Hälfte wöchentlich für Kinder unter 3 Jahren **beschränkt.**

Zwieback gilt im Sinne dieser Vorschriften mit Ausnahme von Nr. 1 als Brot und darf nur nach Gewicht und gegen Brotmarken abgegeben werden.

3. Es werden **Brotmarken** für 4 Wochen nach einheitlichem Muster ausgegeben. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl ist nur gegen einen entsprechenden Abschnitt aus der Brotkarte zulässig.

4. Jede Haushaltung, welcher nicht Brotgetreide oder Mehl zum eigenen Gebrauche belassen ist, erhält die ihrer Personenzahl entsprechenden Brotkarten. Bei der Ausgabe neuer Karten sind die alten Karten vorzuzeigen.

5. Für **Gast-, Schank- und Speisewirtschaften** wird die Abgabe und Entnahme von Brot nach dem Umfange ihres auswärtigen Verkehrs durch den Ausschuß bezw. Unterausschuß festgesetzt; sie erhalten demgemäß Brotkarten.

6. Für **Krankenhäuser** und andere öffentliche Anstalten kann auf Antrag eine besondere Festsetzung des Brotverbrauchs erfolgen. Anträge sind bei der zuständigen Polizeiverwaltung zu stellen.

7. **Bäcker, Konditoren und Mehlhändler** erhalten weitere Mehlmengen nur auf Mehlschein gegen Ablieferung von Brotkartenabschnitten. Zu diesem Zwecke haben sie die Brotkartenabschnitte sofort in 27 Reihen zu je 10 oder 5 ganzen Abschnitten, also für 1 oder ½ Zentner Mehl auf Papierbogen aufzukleben, und zwar die Abschnitte von den Karten der verschiedenen Kreise und Städte je auf besondere Bogen.

8. **Händler** und **Mühlen** der **Stadt** dürfen Mehl nur auf Mehlschein oder gegen Brotkartenabschnitte der Stadt Herford abgeben. Händler und Mühlen des **Land**kreises dürfen Mehl nur auf Mehlschein oder gegen Brotkartenabschnitt des **Land**kreises abgeben.

9. Die **Lieferung** von Backwaren und Mehl **aus dem Versorgungsverband** Herford-Stadt und Land ist **verboten** vorbehaltlich folgender Ausnahmen:

a) Zwischen dem Stadt- und Landkreise Herford einerseits und dem Landkreise Minden andererseits findet der Austausch von Brotkartenabschnitten und Ausgleich der entsprechenden Mehlmengen statt.

b) Bäcker und Händler des Versorgungsverbandes Herford-Stadt und Land können Brot und Mehl gegen Brotmarken des Kreises Bielefeld-Stadt und Land sowie der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft abgeben, erhalten für diese Brotmarken Mehl aber nur von dem Kommunalverband, von dem die Brotmarken ausgegeben sind. In derselben Weise können Bäcker und Mehlhändler der genannten Bezirke Brot und Mehl in den Stadt- und Landkreis Herford liefern.

10. Selbstversorger, d. h. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, denen selbstgezogenes Brotgetreide zur Versorgung ihres Hausstandes belassen ist, erhalten eine Mahlkarte. Sie dürfen Brotgetreide nur unter Vorlegung dieser Mahlkarte zum Vermahlen, Schroten oder sonstigen Zerkleinern bringen und zwar für den Kopf ihres Hausstandes monatlich bis zu 9 Kilogramm.

Brotgetreide darf nur auf gewerblichen Mühlen gemahlen, geschroten oder sonst zerkleinert werden. Müller dürfen Brotgetreide zum Vermahlen, Schroten oder sonstigen Zerkleinern nur bei Vorlegung einer Mahlkarte und in der aus dieser ersichtlichen, erlaubten Menge annehmen; sie haben die Brotgetreidemenge jedesmal unter Angabe des Tages und ihres Namens auf der Rückseite der Mahlkarte einzutragen. Neben dem Müller haftet der Selbstversorger für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragung.

Auch Hinterkorn oder sonstiges Brotgetreide, welches als zum menschlichen Genusse ungeeignet, zum Verfüttern freigegeben ist, darf nur in gewerblichen Mühlen gemahlen, geschroten oder sonst zerkleinert werden, und zwar nur bei Vorlegung der amtlichen Bescheinigung über die Freigabe. Der Müller hat auf dieser Bescheinigung unter Angabe der Menge mit Tinte zu vermerken, daß und wann er das freigegebene Getreide vermahlen oder geschroten hat.

11. In Krankheitsfällen kann auch an solche Selbstversorger, denen nur Roggen oder Roggenmehl zum eigenen Gebrauch belassen ist, Weizenbrot oder Weizenmehl gegen Abgabe einer entsprechenden Menge Roggenmehl abgegeben werden.

12. Selbstversorger haben das ihnen zu belassende Brotgetreide — 9 Kilogramm auf den Kopf ihres Hausstandes monatlich bis zum 15. August 1916 —, sobald es ausgedroschen ist, von ihren übrigen Vorräten abzusondern und gesondert aufzubewahren.

Ebenso haben Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe das ihnen zu belassende Saatgut, und solche Unternehmer landwirtschaftlicher Btriebe, die sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von solche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die gewachsene Saatgetreide, nach dem Ausdrusch von ihren übrigen Vorräten abzusondern und gesondert aufzubewahren.

13. Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

14. Diese Vorschriften treten am 15. August 1915 in Kraft und anstelle der Vorschriften des Landkreises vom 22. März 1915 und des Stadtkreises vom 10. April 1915.

Herford, den 3. August 1915.

Der Kreisausschuß. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der Schlachthof ist bis auf weiteres auch am Dienstag und Sonnabend von 5 bis 7 Uhr morgens geöffnet.

Herford, den 2. August 1915.

Der Magistrat.

Haararbeiten, sowie fertige Zöpfe aus reinem Naturhaar liefert preiswert
Damenfrisier-Salon **W. Schröder,** Bäckerstr. 28.
Zöpfefärben 1 Mark.

Stadtsparkasse zu Herford.
Mündelsicher
(Wilhelmsschulplatz 2)

Annahme von Spareinlagen zu
3 ¾ %.
Tägliche Verzinsung.
Kontokorrent-, Scheck- und Ueberweisungsverkehr

Ueberweisung von Steuern und Schulgeld für jeden Herforder Bürger an die Kämmereikasse am **letzten** Fälligkeitstage auch von einem **Spar**konto.

Für unsere Scheck- und Kontokorrentkunden übernehmen wir ferner auf **einmaligen** Antrag die Zahlung von Mieten, Zinsen, Abgaben für Strom, Gas, Wasser usw.
Antrags-Formulare kostenlos.
Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Nr. 5353 Hannover. — Fernruf Nr. 755

Kassenstunden: 8½—12½ Uhr vormittags. und 3—5 Uhr nachmittags.
Sonnabend nachmittags geschlossen.
Der Magistrat.

Ich bekomme am **Freitag, den 6. August,** einen großen Transport
bayrischer Zugochsen
in jedem Alter und Gewicht.
Erwarte Kauflustige am Freitag und folgende Tage hier.
H. Ruthenburg,
Hüttersloh. — Telefon 72.
Größtes Geschäft dieser Art in Westfalen.

Sonnabend, den 7. August
habe ich den letzten diesjährigen großen Transport vorzüglicher belgischer u. franz.
Saugfohlen
schweren und mittelschweren Schlages. Darunter befindet sich ganz hervorragend geeignetes Zuchtmaterial, welches zur Hebung unserer Pferdezucht angelegentlichst zu sehr soliden Preisen empfehle.
S. Goldstein, Pferdegroßhandlung,
Hameln, Fernruf 27.

Militärische Jugendvorbildung.

Sonnabend abend, 7. d. M., findet eine
Nacht-Übung
statt. Dazu tritt die **3. Komp.** um **9 Uhr** auf dem Lübberbruch an. Alle anderen Kompagnien marschieren ½10 Uhr ebenfalls vom Lübberbruch ab.

Die Leitung.

Waldfrieden.
Sonntag, den 8. August 1915, nachmittags von 4—7 Uhr:
Großes
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Inf. Regt. Nr. 17.
Eintrittspreis 30 Pfg.

Herforder Zeitung
für Stadt u. Land

Buch- und Kunst-Druckerei
Kataloge und Preislisten in sauberer Ausführung bei billigster Berechnung.
Lieferung von Drucksachen für Industrie, Gewerbe, Handel und privaten Gebrauch.

Druck und Verlag von
Fr. Kuhle, Herford

Eschen
kauft gefällt und auf dem Stamme
Gustav Kopka,
Möbelfabrik, Herford


Rex-
den bewährtesten
Einkoch- u. Fruchtsaft-Apparat
Gläser — Flaschen
sowie sämtliche
Ersatzteile
empfiehlt zu Originalpreisen
REX
Wwe. Weinberg,
Herford, Bäckerstrasse 22.


Mittwoch und Donnerstag erhielt ich eine große Auswahl erstklassiger
bayrischer Zugochsen
jeden Alters und Gewichts. Kauflustige erwarte ich von Freitag, den 6. August ab.
Albert Examus, Detmold
Fernruf Nr. 164.

Kriegsversicherungs-Anträge
nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.
Stadt-Sparkasse zu Herford.

Victoria-
Lichtspiele
Direktion: **Karl Haase.**
Radewigerstrasse 24

Sonnabend, Sonntag, Montag!
I.
Hochaktuell! :—: Sehenswert!
Kinematographische Original-Aufnahme.
Die Wiedereinbesitznahme von Lemberg.
Blick auf das nach langer Russenherrschaft befreite Lemberg; die Lemberger Bevölkerung jubelt den eintreffenden deutschen Offizieren zu. Erzherzog Friedrich, der Höchstkommandierende der österreichischen Armee trifft vor Lemberg ein ein usw. usw.
II.
Hauptschlager! Unbeschreiblicher Erfolg
Riesig spannend!
Alleiniges Aufführungsrecht!
Das Teufelsauge
oder:
Rätsel einer Nacht.
Grosser Detektivschlager in 4 Akten.
Harry-Piel-Film.
Unter Mitwirkung des tollkühnsten Sensationsschauspielers: Ludwig Trautmann.
Die wildesten Verfolgungsszenen, die je —: in einem Film gezeigt wurden.: —
III.
Lustspiel-Schlager!
Waldows und ihre Schweinchen.
Lustspiel in 2 Akten von der deutschen Bioscop-Gesellschaft.
Erweckt stürmische Heiterkeit!
Antons Faulheit.
Humoristischer Trickfilm.
Cuttica und sein Papagei.
Humoreske.
Als **Einlagen:**
Der Gutsherr.
Drama in 3 Akten.
Das Bekenntnis.
Drama in 2 Akten.
Liebe und Kinematograph.
Komödie.

Brinkmanns Garten.
Sonntag, 8. August, von 4—8 Uhr
KONZERT
Eintritt frei!
Abends 8¼ Uhr
Groß. Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle des **1. Ers.-Bat. Inf.-Regt. Nr. 17,** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Theodor Quest**
Eintritt 30 Pfg. **Eintritt 30 Pfg.**